Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 5. April 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. | 9. Jahrgang. — No. 80

Telegraphische Depeschen.

Kongreß.

Washington, D. C., 5. April. Im Senat hielt Elkins (Rep.) von West-Virginien eine Rede zugunsten seiner Vorlage, wonach ein zusätzlicher Zoll von 10 Prozent auf Waaren gelegt werden soll, die auf anderen Schiffen, als amerikanischen, nach den Ver. Staaten befördert werden. Dieser Zoll soll selbst dann gelten, wenn die betreffenden Waaren sonst auf der Freiliste stehen.

Zu einer lebhaften Debatte führte die Resolution von Allen (Volksp.) von Nebraska, betreffs des kriegsgerichtlichen Verfahrens der Spanier in Cuba gegen den gefangenen Insurgentengeneral Rivera. Allen und Hoar (Rep., von Massachusetts) sagten sich bittere Worte. Hall (Rep.) von Maine beantragte, die Resolution an den Ausschuß für auswärtige Beziehungen zu verweisen. Dieser Antrag wurde indeß mit 27 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

Nachspiel zu einer Dampfer-Kollision.

Washington, D. C., 5. April. Das Bundes-Obergericht hat entschieden, daß an dem, vor mehreren Jahren erfolgten Zusammenstoß zwischen dem Liverpooler Schnelldampfer „Umbria" und dem französischen Dampfer „Iberia", 10 Meilen von Sandy Hook, ganz und gar der erstere Dampfer schuld gewesen sei, und daher die betreffende Gesellschaft für den Schaden in Höhe von $150,000 aufkommen müsse.

Unheilvolle Flammen.

Dayton, O., 5. April. Bei einer Feuersbrunst im „Phillips House" dahier wurden mehrere Personen schwer verletzt, und John Bryant, ein Mitglied der „Katie Rooney Dramatic Co.", wird wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen. Viele Gäste wurden nur mit knapper Noth gerettet. Der finanzielle Schaden dürfte nicht viel über $50,000 betragen.

Stadtwahlen.

Cincinnati, 5. April. Hier, wie an vielen andern Plätzen von Ohio, Michigan, Jowa und anderwärts fanden heute Gemeindewahlen statt. Ueber das Ergebniß läßt sich noch nichts Endgiltiges sagen.

Im Allgemeinen war die Betheiligung an den Wahlen schwächer, als sie im letzten November gewesen. Doch war sie meist stärker, als durchschnittlich bei Frühjahrswahlen.

(In Detroit wurde nach den letzten Berichten ein sehr starkes Votum abgegeben.)

Bahnunglück.

Pittsburg, 5. April. Zu Wood's Run stürzte ein Anbau einer über den Ohio führenden Brücke zusammen, während ein Güterzug der Fort Wayne-Bahn darüber fuhr, und die Lokomotive, sowie 13 Waggons stürzten 50 Fuß tief hinab. Ein Angestellter wurde getödtet und ein zweiter so schwer verletzt, daß er kurz nachher starb.

Die Wassersfluthen.

St. Louis, 5. April. Der neuliche Regenfall war nicht so stark, wie man befürchtet hatte, und der Mississippi ist um etwa 4 Zoll gefallen. Indeß kündigt das hiesige Wetter-Bureau ein neues Steigen an.

Aus Keokuk und Hannibal wird ebenfalls ein schwaches Fallen des Wassers gemeldet, dahingegen aus Alton, Jll., und Davenport, Ja., ein Steigen.

Neue Dammbrüche von Bedeutung scheinen nicht mehr vorgekommen zu sein.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Thingvalla von Kopenhagen u. s. w.; La Bretagne von Havre; Paris von Southampton; Galilea von London; Pennsylvania von Hamburg; Fürst Bismarck von den Mittelmeer-Häfen (mit nahezu 1000 italienischen Einwanderern.)

Livorno: Bolivia von New York.

Havre: La Champagne von New York.

Glasgow: Circassia von New York.

Southampton: Weimar, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

New York: American nach Rotterdam.

Neapel: Patria nach New York.

Havre: La Normandie nach New York.

Antwerpen: Kensington nach New York.

Queenstown: Etruria, von Liverpool nach New York; Indiana, von Liverpool nach Philadelphia.

Am Lizard vorbei: Dresden, von Bremen nach Baltimore.

Ausgangs der Woche sind in New York die Sommer-Preise für Passagiere der Ozean-Dampfer in Kraft getreten. (20 Prozent höher, als die Winter-Preise.) Die Dampfer-Agenten sagen, sie erwarteten diesmal einen ungewöhnlichen Andrang von Europa-Reisenden.

Ausland.

Die Geistinger unterwegs.

Berlin, 5. April. Die von früher berühmte Schauspielerin Marie Geistinger, welche in Amerika wieder gastiren wird, hat von Liverpool aus an Bord der „Etruria" die Fahrt nach New York in bester Laune angetreten.

Reichstags-Geschäfte.

Berlin, 5. April. Ein Nachtrags-Etat, welcher im Reichstag schwebt, verlangt 44 Millionen Mark für das Beschaffen von Ersatz am Artillerie-Material. In der Begründng dieser Forderung heißt es u. A., daß die Abnutzung des Materials sich seit der Erfindung des rauchschwachen Pulvers sehr gesteigert habe.

Dazu bemerkt die „Freisinnige Zeitung": „Angesichts dieser längst angemeldeten Forderung sind die, von der Kommission und dem Reichstag vorgenommenen Abstriche am Marine-Etat dreifach gerechtfertigt."

Nicht der Reichskanzler Hohenlohe — wie es in der früheren Meldung infolge eines zufälligen Versehens hieß — sondern dessen Sohn, das sogenannte „Reichskind", stimmte mit der Minderheit gegen den angenommenen Antrag betreffs Wiedereinführung der konfessionellen Gerichts-Vereidigungen.

Die Debatte hierüber, sowie über den Antrag bezüglich Wiederzulassung der Jesuiten, war eine höchst erregte. Der Radikal-Deutschfreisinnige Lenzmann und die Antisemiten Gräfe und Liebermann v. Sonnenberg geriethen schroff aneinander; schließlich löſten sich aber die bösartigen Bemerkungen in allgemeiner Heiterkeit auf.

Der Verein der Hamburger Rheder hat einen Protest gegen die Annahme der neuen Auswanderer-Vorlage eingereicht, welche dem Reichstag vorliegt.

Blutiger Wahlkampf und Mord.

Berlin, 5. April. Bei der Nachwahl zum Reichstag im 5. Wahlkreise des Regierungs-Bezirks Marienwerder, Schwetz, ist der Pole Jaworsky gewählt worden. Die Nachwahl war nothwendig geworden, nachdem der Reichstag die Wahl des Abg. Holtz für ungiltig erklärt hatte. Holtz gehörte der freikonservativen Partei an.

In Verbindung mit der Wahl ist es zu einem schauerlichen Morde gekommen. In einem Bahnwaggon 4. Klasse kam es zwischen Polen und dem Schwetzer Lehrer Grüther, einem tüchtigen Deutschen, zum Streit über die verschiedenen Kandidaten. Der Polen bemächtigte sich eine derartige Wuth, daß sie den Lehrer erschlugen. Die Leiche warfen sie durch das Fenster des im Fahren befindlichen Waggons auf den Bahndamm. Grüther hinterläßt 7 Kinder.

Dem Post-Stephan geht es schlimmer.

Berlin, 5. April. In dem Befinden des Staatssekretärs des Reichspostamts Dr. v. Stephan ist eine bedenkliche Wendung zum Schlimmern eingetreten. Prof. v. Bergmann hat eine Amputation des rechten Unterschenkels Stephans vornehmen müssen. Nach der Amputation der Zehe hatte eingetretene Diabetis die Heilung verhindert. Der Brand dehnte sich aus, und wie der Zustand jetzt ist, wird die einzige Hoffnung auf die zähe Lebenskraft des Patienten gesetzt.

Zum Mordanschlag gegen Krause.

Berlin, 5. April. In dem vielbesprochenen Mordanschlags-Prozeß gegen den Polizei-Oberst Krause hat sich ein Zeuge gemeldet, welcher behauptet, der in dieser Angelegenheit in Untersuchungshaft sitzende Anarchist, Mechaniker Paul Koschmann, habe ihm gegenüber eingeräumt, daß er eine Höllenmaschine an Krause geschickt habe.

Die Hauptverhandlung in diesem alten Prozeß wird in diesem Monat stattfinden. Mehr als 80 Zeugen wurden schon früher vernommen.

Kaiser Wilhelm nach Wien.

Berlin, 5. April. Der deutsche Kaiser wird den österreichischen Frühjahrs-Manövern beiwohnen und dem Kaiser Franz Josef in Wien einen Besuch abstatten. — Dagegen kann die Meldung, daß der österreichische Kaiser auf seiner Rückkehr von St. Petersburg auch Berlin berühren werde, als unbegründet bezeichnet werden.

Jene Gruben-Katastrophe.

Breslau, 5. April. Ueber das schon erwähnte Unglück in der „Hedwig-Wunsch"-Grube im Kreise Zabrze (Regierungsbezirk Oppeln), welche mit zu den berühmten Borsig-Werken gehört, wird noch folgendes Nähere mitgetheilt:

Durch eine Grubengas-Explosion war die Grube in Brand gerathen. Um die Ursache der Explosion zu ermitteln und die Brandstätte festzustellen, fuhren der zur Stelle geeilte Mitbesitzer der Werke, Arnold Borsig, die Chemiker Mazurke, Hüttmann und Knoppik, der Obersteiger Baumgärtner und der Steiger Winkler in den, noch von Rauch und giftigen Gasen gefüllten, in seiner Tiefe brennenden Schacht ein. Kaum hatten sie die Gallerie, auf welcher die erste Explosion stattgefunden hatte, erreicht, als eine zweite, noch heftigere Detonation erfolgte. Die in der Tiefe befindlichen Männer wurden durch die Gewalt der Explosion getödtet. Der Hauptschacht der Grube ist theilweise eingestürzt, und in der unnahbaren Tiefe wüthet der Brand fort. Es ist somit fraglich, ob die Leichen der da unten so jäh um's Leben Gekommenen geborgen werden können. — Arnold Borsig war unverheirathet. Seine Mutter ist sofort nach dem Eintreffen der Unglücksnachricht von Berlin nach der Unglücksstätte abgereist.

Kuddelmuddel.

Er herrscht in der kretischen Frage. — Auch die Blockirung des Hafens von Athen noch vertagt. — Angebliche Schwenkung in Rußlands Politik. — Vorgänge in Kreta.

Athen, 5. April. In der Nacht vom Sonntag auf Montag traf hier die Nachricht ein, daß abermals eine Stockung in der Ausführung der Abmachungen der Großmächte eingetreten ist. Frankreich hatte schon einer Blockirung des Hafens von Athen zugestimmt. Die auswärtigen Admiräle in den kretischen Gewässern erörterten gestern die Einzelheiten der Blockade, als man sich plötzlich veranlaßt sah, die Sache wieder auf mehrere Tage zurückzulegen, bis Hanotaux, der französische Minister des Auswärtigen, seinen geheimnißvollen Plan vorgelegt hat.

Hanotaux hat den König Georg versichern lassen, daß keine unmittelbare Gefahr einer Blockade vorhanden sei, und hat ihn bitten lassen, sich kriegerischen Vorgehens zu enthalten.

Niemand dahier hat die leiseste Ahnung, was neuerdings in das Konzert der Großmächte störend eingegriffen hat, und wenn es die griechische Regierung weiß, so sagt sie wenigstens nichts darüber.

London: 5. April. Die „Daily Mail" läßt sich aus Kopenhagen, der dänischen Hauptstadt, melden:

Die Berathungen zwischen den Mitgliedern der dänischen Königsfamilie gipfelten in dem Entschluß, die jetzige Dynastie in Griechenland aufrechtzuerhalten. Die russische Zarin-Wittwe wird bis Ende des Monats in Kopenhagen bleiben. Ein besonderer Chiffern-Telegraphendienst ist zwischen Kopenhagen und St. Petersburg eingerichtet worden, und man glaubt, daß es der Zarin-Wittwe gelungen ist, den Zaren zu veranlassen, den König Georg zu unterstützen, soweit es mit den Interessen Rußlands vereinbar ist.

Mehr als alles Andere scheint den Großmächten die Anwesenheit des Obersts Vassos und seines kleinen griechischen Heeres auf der Insel Kreta anstößig zu sein. Die Mächte verlangen seine Rückberufung, aber die griechische Regierung macht durchaus keine Miene, darauf einzugehen. Man glaubt indeß, eine gütliche Erledigung dieser Frage herbeiführen zu können, wenn zunächst die türkischen Truppen aus Kreta zurückberufen würden. Dies würde nicht allein den Argwohn der kretischen Christen beseitigen, sondern es dem Oberst Vassos und seinem Heere ermöglichen, ohne Demüthigung, sogar mit einem Anschein von allgemeiner Anerkennung des griechischen Standpunktes, die Insel zu verlassen. Alsdann könnte Griechenland ein neues Heer nach Kreta senden, diesmal aber, um im Namen des Sultans Ordnung zu schaffen, gerade wie seinerzeit Oesterreich ein Mandat von Europa erhielt, Bosnien und die Herzegowina zu besetzen. Die Großmächte könnten auch weiterhin die Seehäfen von Kreta besetzt halten, bis Maßregeln zur Unterbringung der mohamedanischen Flüchtlinge und überhaupt zur dauernden Erledigung des alten, bösen Streites zwischen den Moslem und der christlichen Mehrheit in Kreta getroffen wären.

Die Nachricht, daß bereits griechische Insurgenten die türkische Grenze überschritten hätten, bestätigt sich nicht. Dagegen ist in Athen die Kunde eingetroffen, daß es zu Quiesnie, an der Grenze von Montenegro, zu einem Zusammenstoß zwischen Montenegrinern und Albaniern gekommen sei, und in Uskubad ungeheure Aufregung herrsche.

Canea, 5. April. Jetzt versuchen endlich die Mannschaften der auswärtigen Mächte, auch den berüchtigten Elementen unter den Moslem entgegenzutreten. Die Baschi-Bozuks (irreguläre moslemitische Krieger), welche sich neuerdings wieder Ausschreitungen gegen kretische Christen erlaubt hatten, erhielten Befehl, ihre Waffen auszuliefern. Da und dort mußten sie erst mit Erschießen bedroht werden, ehe sie die Waffen herausgaben. In anderen Fällen versteckten sie die Waffen rechtzeitig.

Noch ausgangs der Woche hatten Moslem von hier einen blutigen Kampf mit Christen bei Akrotiri gehabt und waren zeitweise im Vortheil gewesen. Den getödteten Christen schnitten sie Nasen und Ohren ab. Die Geschichte rief ungeheure Aufregung bei Christen und bei Moslem hervor, welch' Letztere ebenfalls bedeutende Verluste erlitten. Als die Moslem hierher zurückkehrten, wurden sie nur mit großer Schwierigkeit entwaffnet, und ungefähr 700 Gewehre sind noch immer einzusammeln. Die türkischen Behörden weigern sich trotz der Befehle der auswärtigen Admiräle, 3 in Akrotiri gefangen genommene Griechen herauszugeben.

Das ganze Kabinet bleibt.

Wien, 5. April. Die österreichische Ministerkrise ist vorerst wieder zu Ende. Nachdem Kaiser Franz Josef sich geweigert hatte, die Abdankung des Ministerpräsidenten Badeni und seiner Kollegen anzunehmen, und eine weitere Berathung mit dem Kaiser stattgefunden hatte, entschlossen sich Badeni und seine Kollegen, noch einen Versuch zur Weiterführung der Regierungsgeschäfte zu machen, trotz der Thatsache, daß sie es nicht möglich gefunden hatten, eine liberale Koalitions-Mehrheit im neuen Reichsrath aufrechtzuerhalten. Der Kaiser bestätigte daraufhin das ganze Kabinet aufs Neue.

Versammlungs-Auflösung.

Berlin, 5. April. Eine hiesige Anarchisten-Versammlung wurde von der Polizei in dem Augenblicke aufgelöst, als der Redner die Aeußerung that, die Reichstags-Abgeordneten seien „Jammerlappen".

Italienische Politik.

Rom, 5. April. Die neue italienische Kammer wurde vom König in eigener Person eröffnet. Königin Margherita war gleichfalls zugegen, und 400 Abgeordnete sowie 100 Senatoren wohnten der Eröffnung bei. Die republikanischen und die sozialistischen Abgeordneten waren nicht zugegen. In der Thronrede wurde ein Anzahl politischer und sozialer Reformen angekündigt, und ferner erklärt, daß die Regierung im vollen Einklang mit anderen europäischen Regierungen bezüglich der Aufrechterhaltung des Friedens stehe. Im Allgemeinen wurde die Thronrede kühl aufgenommen; doch wurde der Hinweis auf die Tüchtigkeit der Armee und der Flotte mit lautem Beifall begrüßt.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Orrington Lunt gestorben.

Nach längerem Siechthum ist heute Mittag Herr Orrington Lunt, der „Nestor der Northwestern Universität", sanft entschlafen. Gestern Abend schon verließ ihn das Bewußtsein, sodaß seine Familienangehörigen auf das Schlimmste vorbereitet waren. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 82 Jahren.

Orrington Lunt wurde am 24. Dezember 1815 zu Bowdoinham, in Maine, geboren und siedelte dreißig Jahre später nach Chicago über, wo er seither ununterbrochen gewohnt hat. Als Mitglied des damaligen Universitätsausschusses befürwortete Herr Lunt im Jahre 1853, daß die geplanten Gebäulichkeiten in der Gegend des heutigen Evanston angelegt würden und drang mit diesem Plan auch durch. Volle vierzig Jahre lang hat der Verblichene das Amt eines Schatzmeisters und Sekretärs des „Garrett Biblical Institut", dessen Mitbegründer er war, bekleidet; er zeigte von jeher großes Interesse für alle erzieherischen Fragen und wandte vor Allem seine Gunst der „Northwestern Universität" zu, die in der von ihm gestifteten „Orrington Lunt Bibliothek" ein werthvolles Andenken an den hochherzigen Geber besitzt.

Der Entschlafene hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder, Cornelia B. und Horace G. Lunt.

Kurz und Neu.

* Im Postamt unterzogen sich heute 88 Applikanten für Clerk- und Inspektorstellen im hiesigen Bundes-Zollamt der vorgeschriebenen Befähigungsprüfung. Sekretär Newton leitete dieselbe.

* Am Neubau der St. Pauls Episkopal-Gemeinde, Ecke Lunt Avenue und Clark Straße, ist am Samstag der Zimmermann James Ferguson bei der Arbeit an einem Schlagfluß gestorben. Ferguson war unverheirathet, wohnte Nr. 550 Estes Avenue und hinterläßt ein auf $15,000 geschätztes Vermögen, das seinen Verwandten in England zugute kommen wird.

* Eine zweite Gelegenheit zur Schaustellung ihrer glänzenden Uniformen, die sie zuerst bei der Inauguralfeier in Washington eingeweiht haben, wird den Stabsoffizieren Gouverneurs Tanners am 27. April in New York geboten werden. Der Gouverneur wird dort nämlich mit seinem ganzen Gefolge der Enthüllung des endlich fertig gewordenen Grant-Denkmals beiwohnen.

* Wm. Manson führte gestern dem Wm. Hanlon von 632 Fullerton Avenue dessen Einspänner aus und machte dann seinen Freunden Hugh Riley, John McAlveom, William Upton und William Devert das Vergnügen einer Spazierfahrt. Sie sind nachher in das Polizeiverließ kutschirt worden und werden sich am Donnerstag sammt und sonders vor Kadi Dooley wegen Pferdediebstahls zu verantworten haben.

* Als letztes Mitglied einer Diebsbande, welche seit einigen Monaten zahlreiche Chicagoer Briefkästen geplündert hat, ist am Samstag ein gewisser Hiram Leach verhaftet worden. Martin Andevschutz, Charles Gurney, Fred. A. Whittard, George E. Crane, Charles B. Higgins, E. Davis, James H. Lippard und Thomas McNally sollen mit ihm im Bunde gewesen sein und befinden sich schon seit längerer Zeit in Haft.

* Der Nachtwächter Geo. Meyers erlitt heute zu früher Morgenstunde, während er in Nash Brothers' Schlachthaus, an 40. und Wright Straße, seine übliche Runde machte, durch die Explosion eines mit Fett gefüllten Fasses schmerzhafte Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Es gelang ihm jedoch trotzdem, die Flammen zu löschen, bevor irgend ein Schaden angerichtet war. Das Fett war durch einen Funken, der von Meyers' Laterne in das Faß fiel, in Brand gerathen.

Sie liquidirt.

Die Globe Savings Bank stellt ihre Zahlungen ein.

Ernste Schwierigkeiten, mit welcher die Globe Savings Bank — nicht zu verwechseln mit der Globe National-Bank — schon seit längerer Zeit zu kämpfen gehabt hat, haben heute bewirkt, daß diese Bank ihre Zahlungen einstellen mußte. Die Northwestern National Bank, durch welche die genannte Sparbank beim Kassenverein klarirt hat, lehnte es heute ab, die Checks der Firma noch länger zu honoriren, und die Schließung der Bank war die nothgedrungene Folge dieser Maßregel. Die Globe Savings Bank ist im Dezember 1890 von einem Konsortium östlicher Geldleute gegründet worden. Die meisten davon sind in Nashua, New Hampshire, ansässig.

Nach dem letzten, am 13. Februar '97 veröffentlichten Bericht, verfügte die Firma über ein Bankkapital von $200,000 und unvertheilte Profite im Betrage von $12,000. Die Summe der Spareinlagen belief sich auf $313,000, die der Einlagen von Geschäftsleuten auf $142,000. — Vor einigen Wochen hatte das Direktorium der Bank erklärt, für das Fortbestehen der Bank sei erforderlich, daß die Aktionäre ihr 50 Prozent des Nennwerthes ihrer Aktien zur Verfügung stellten. Darauf haben die Aktionäre sich aber nicht einlassen wollen. — Kassirer Churchill beantragte heute bei Richter Tuley die Einsetzung einer Massenverwaltung. Der Richter hat mit derselben die Chicago Title & Trust Company betraut.

Der Krach der Bank ist dadurch herbeigeführt worden, daß der Staatsauditeur nach der letzten, am 18. März vorgenommenen Prüfung der Bücher angeordnet hat, daß ein Betrag von $103,324, welchen die Bank bis dahin unter den „guten Außenständen" geführt hatte, auf das Verlustkonto geschrieben werden solle. — Das Bankkapital ist alles eingezahlt. Die Aktionäre sind aber für den doppelten Nennwerth der Aktien haftbar, so daß den Kunden der Bank keine Verluste erwachsen werden.

Der Kueneth-Fall.

Die für heute vor Friedensrichter Dunnebacк in Melrose Park anberaumt gewesene Verhandlung in Sachen der angeblichen Mörderin Ernestine Domke — so, und nicht Dunkey lautet der Name der Person — hat nicht stattfinden können. Die Gefangene ist im Polizeigefängniß am Nervenfieber erkrankt, und der Arzt untersagte ihre Vorführung. Die Verhandlung wurde deshalb vorläufig bis zum nächsten Montag verschoben. Hilfs-Staatsanwalt Pearson, welcher die Anklage vertritt, hatte außer dem Gatten der Gefangenen heute noch folgende Personen als Belastungszeugen vorgeladen: Hermann Franzen, William Foecke, J. S. Languth und D. Wohler. Die Vertheidigung wird von Anwalt Schockey geführt werden. Näheres über den Fall findet man an anderer Stelle dieses Blattes

Steigen ihm auf's Dach.

Das County Cook hat heute im Kreisgericht den früheren Recorder Sam. B. Chase auf die Herausgabe von $52,000 verklagt, die er angeblich dem County noch schuldig ist. Auch die Bürgen Chase's sind vom County verklagt worden.

Man will Beweise in Händen haben, wonach Chase seinen Komptoir-Beamten Extra-Saläre in Höhe von 14,000—16,000 Dollars ausbezahlte, ohne daß diese hierzu berechtigt gewesen wären. Fernerhin soll Chase sein persönliches Konto um $5000 überzogen haben; dann soll er $29,000 Sporteln für Land-Urkunden nicht verrechnet und schließlich bei seinem Austritt auch noch Beamtengehälter in Höhe von $12,000 zu zahlen gehabt haben, die er einfach schuldig blieb.

Fahrlässige Tödtung.

Der Bierfahrer Ignatz Rosabeck von der Monarch Brewing Co. hat gestern ein dreijähriges Töchterchen der Eheleute Whitney, Nr. 1152 S. Halsted Straße, mit seinem schweren Fuhrwerk überfahren. Das Kind war auf der Stelle todt. Rosabeck wurde verhaftet und ist heute unter $10,000 Bürgschaft an die Coroners Jury verwiesen worden, die ihn wahrscheinlich dem Kriminalgericht überantworten wird.

Ein muthiger Mann.

Unter den ehelustigen Pärchen, denen Heirathsclerk Salmonson heute den üblichen Erlaubnißschein ausstellte, befanden sich auch der 62 Jahre alte Bahnwärter Anthony Van Vleet, von Nr. 476 Turner Ave., und seine gleichaltrige Braut, die verwittwete Frau McClory. Beide sind noch äußerst rüstig und der glückliche Bräutigam meinte vergnügt schmunzelnd, daß er es noch einmal „riskiren" wolle.

* Bundesrichter Showalter hat heute die Klage des Massenverwalters der Nationalbank von Illinois gegen Frau Emma Hoffheimer und Frau Carolina Wairel als Hypothekengläubigerinnen von Albert Ellinger & Co. zu Gunsten dieser Damen entschieden. Diese bleiben mithin im Besitz des Waarenlagers der bankerotten Firma.

Er läßt nicht locker.

Architekt Burnham hat die Unterstützung mehrerer Millionäre für seine Verschönerungspläne.

Die Leser sind mit den großartigen Verschönerungs-Plänen vertraut, welche Architekt Burnham in Vorschlag bringt, und durch deren Ausführung die Uferfront Chicagos in eine amerikanische Riviera umgewandelt werden soll. Am Samstag Abend hat der energische Mann nun dem Merchants Club über seine Absichten Vortrag gehalten. Alle Anwesenden fanden das Zukunftsbild, das ihnen Herr Burnham in leuchtenden Farben entwarf, sehr schön und anziehend, die Mehrzahl von ihnen wies aber des Kostenpunktes wegen die Möglichkeit der Ausführung kopfschüttelnd von der Hand. Nicht so die Herren Ferdinand W. Peck, Harry Selfridge und Walter H. Wilson. Diese versprachen Herrn Burnham, das öffentliche Interesse für seine Entwürfe rege machen zu wollen, und da die drei nicht nur Millionäre, sondern auch Männer von bekannter Thatkraft sind, so hat Herr Burnham mit ihrer Bundesgenossenschaft schon viel gewonnen. Herr Peck will zunächst die Einberufung einer größeren Versammlung in die Hand nehmen, welche von Vertretern aller Gesellschaftsklassen, der vornehmen Klubs sowohl als auch der Arbeiter-Organisationen beschickt werden soll, und vor der die großartigen Verschönerungs-Pläne dann noch einmal gründlich klar gemacht und ihre Verwirklichung den Chicagoern als ein Strebensziel an's Herz gelegt werden soll, dessen Erreichung der Stadt ebenso große Ehre wie die Weltausstellung machen und ihr eine dauernde Freude bereiten wird.

Die Stadt soll zahlen.

Im Winter 1894 rannte das städtische Löschboot „Yosemite" auf einer seiner Dienstfahrten den im Fluß vor Anker liegenden Dampfer „City of Berlin" in den Grund. Die Eigenthümer desselben, Firma Thompson Navigation Company, verlangten von der Stadt $6000 Schadenersatz, aber die Stadt verweigerte die Bezahlung, weil sie weder nach Gemeinem Recht noch auch noch den Statuten von Illinois für Schaden haftbar gemacht werden könne, den die Feuerwehr in der Ausübung ihrer Dienstpflichten anrichte. Die Navigation Company hat sich nun an das Bundesgericht gewandt, und Richter Grosscup entschied heute, die Stadt müsse zahlen, denn das Seerecht enthalte nichts von besonderen Vorrechten der Feuerwehr. Die Stadtverwaltung hat gegen das Urtheil Berufung eingelegt.

Kam zu einen Anzug.

A. J. Felton studirt in dem „College of Physicians and Surgeons" Medizin. Obwohl er nicht unbemittelt ist, pflegte der sparsame junge Mann in einer so schäbigen Gewandung einherzugehen, daß seine Kameraden ihm dieselbe abzugewöhnen beschlossen. Am Samstag zogen sie ihn zu diesem Zwecke bis auf die natürliche Lederhülle seines Knochengehäuses aus, strichen ihm diese fein säuberlich mit einer heilsamen Salbe an und setzten ihn dann auf das Dach der Lehranstalt. Dort mußte er einige Stunden lang frieren. Nachher wollte er gegen seine Peiniger klagbar werden, nahm aber hiervon Abstand, als man ihm ein vollständiges und nach der neuesten Frühjahrsmode gearbeitetes Habit zur Verfügung stellte.

Der Quinn'sche Prozeß.

In Richter Chetlains Abtheilung des Kreisgerichts wird am nächsten Mittwoch der Schadenersatzprozeß, welchen Frau Ellen Quinlan gegen Polizeichef Badenoch und Inspektor Fitzpatrick angestrengt hat, seinen Anfang nehmen. Frau Quinlan und ihr Gatte, Patrick Quinlan, wurden im Jahre 1894 mehrere Wochen lang von der Polizei in Haft behalten, weil sie angeblich mit dem Massenmörder Holmes in Verbindung gestanden und über dessen lichtscheue Thaten genau informirt waren. Die Untersuchung verlief jedoch resultatlos, und das Ehepaar mußte in Folge dessen wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Zug-Entgleisung.

Ein aus der Lokomotive, dem Tender und sieben und dreißig Güterwagen bestehender Frachtzug der Chicago & Eastern Illinois Bahn ist heute Morgen um 3 Uhr in der Gegend von 13. und Clark Straße entgleist. Eine verstellte Weiche war die Ursache. Das Zugpersonal hat sich durch rechtzeitiges Abspringen gerettet, und auch der angerichtete materielle Schaden ist nicht groß.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Bewölkt und kälter heute Abend; morgen im Allgemeinen schön; lebhafte südwestliche Winde, die nach Nordwesten umschlagen.

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; abnehmende Temperatur; starke westliche Winde.

Missouri: Bedeutend kälter heute Abend; morgen schön und klar; nordwestliche Winde.

Wisconsin: Aufklarendes Wetter heute Abend; morgen schön und kälter; lebhafte nordwestliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand bei unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 52 Grad; Mitternacht 48 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 43 Grad und heute Mittag 43 Grad über Null.

Politisches Allerlei.

In folgenden Wahlversammlungen werden heute Abend die Mayors-Kandidaten ihre Kampagne beschließen: Carter H. Harrison spricht in Scandia Halle, Milwaukee Ave. und W. Ohio Str., sowie in der St. Stanislaus-Schulhalle, an Noble und Bradley Str.; Harlan hält Ansprachen in der alten „Vorwärts"-Turnhalle, an W. 12. und Halsted Str.; im Princeß Rink, Madison Str. nahe Ogden Ave.; in Steeles Halle, Nr. 5127 State Str., sowie in Piotrowskis Halle, Nr. 3119 Laurel Str. Sears erläutert nochmals sein Programm in Goards Halle, Roseland, in der Turnhalle zu Grand Crossing, in Towles Halle, an 63. Str. und in Rosalie Halle, Rosalie Court und 57. Str. Im Interesse von Washington Hesing finden in jeder Ward Versammlungen statt; der Kandidat selbst hat bereits das letzte Wort in der Entscheidungsschlacht gesprochen.

* * *

Den Wahlrichtern sind heute die Stimmzettel, Wahlurnen und Registrirbücher eingehändigt worden. Die direkt zum Gebrauch bestimmten Stimmzettel sind in 1127 Einzel-Packete verpackt, die, auf einander gelegt, die Spitze des Washington-Monuments in der Bundeshauptstadt noch um sechs Zoll überragen würden; den Rest der Stimmzettel haben die Wahlkommissäre für etwaige Eventualitäten in Aufbewahrung genommen.

* * *

Richter Carter wird morgen während des ganzen Tages in seinem Gerichtszimmer anwesend sein, um etwaige Klagefälle gegen Wahlrichter und Wahlclerks zu verhandeln. Er ermahnt zugleich nochmals die Stimmgeber, recht vorsichtig beim Markiren des Wahlzettels zu sein, damit derselbe nicht durch irgend ein gemachtes Versehen für ungiltig erklärt werde. Wer nicht ein striktes Partei-Votum abgeben wolle, thue am besten, nur das Quadrat vor jedem einzelnen Kandidatennamen zu durchkreuzen, für den er zu stimmen beabsichtigte; auf diese Weise würden Irrthümer am ehesten vermieden werden.

* * *

Die Schankwirthschaften müssen morgen, am Wahltage, strikt geschlossen gehalten werden und erst nach 4 Uhr ist der Verkauf von geistigen Getränken wieder gestattet. Polizeichef Badenoch droht jedem Uebertreter dieser Verordnung mit sofortiger Inhaftnahme.

* * *

Der Wetterclerk kündigt für morgen kühle, klare Witterung an, sodaß in dieser Hinsicht an dem Wahltag wohl nichts auszusetzen sein wird.

* * *

Und nun, frischauf an's Werk!

Keine Verschleppung.

Dem Richter Smith wurden heute zwanzig vor Kurzem von der Grandjury in Anklagezustand versetzte Gefangene vorgeführt, um sich entweder schuldig oder nicht schuldig zu bekennen. Achtzehn thaten das Letztere, während nur zwei ein offenes Schuldbekenntniß ablegten. Es waren dies William Monroe und John Meyers, von denen der Eine des Einbruchdiebstahls und der Andere des Diebstahls beschuldigt ist. Im Ganzen haben von den 120 Personen, welche während der letzten Woche aus derselben Veranlassung vor dem Richter erscheinen mußten, nur sechs ihre Schuld eingestanden. — Staatsanwalt Deneen erklärt, daß er mit allen auf dem Kalender befindlichen Prozessen sobald wie möglich aufräumen will; von einer Verschleppungstaktik soll künftighin nicht mehr die Rede sein.

Ist guter Dinge.

Der Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses für den Farbigen William T. Powers, welcher vor Kurzem der Ermordung des Schankwirthes J. J. Murphy schuldig befunden und zum Tode verurtheilt wurde, soll am nächsten Mittwoch vor Richter Smith zur Verhandlung kommen. Der Vertheidiger, Anwalt Philipps, wird sich dabei hauptsächlich auf mehrere technische Fehler berufen, die angeblich in der Anklageschrift enthalten waren. Inzwischen ist übrigens von den Freunden des Verurtheilten eine beträchtliche Summe Geldes aufgebracht werden, die dazu verwendet werden soll, den Fall vor das Staats-Obergericht zu bringen. Powers selbst scheint sich mit einem Schicksal abgefunden zu haben. Er ist guter Dinge, schläft vortrefflich und hat einen Appetit, der nichts zu wünschen übrig läßt.

Eingesammelt.

Gestern Abend wurden Leo Howland und Charles Johnson, der Eine an Curtis und Madison, der Andere an Randolph und May Str. von zwei Wegelagerern angefallen und ausgeplündert. Johnsons Hilferufe zogen den Räubern den Polizisten John Hanson auf den Hals, und der hat sie nach einem heftigen Kampfe Beide festgenommen. Sie nennen sich John Shea und Charles Douglas. Polizeirichter Chott hat sie heute dem Kriminalgericht überwiesen.

werde. Am weitesten gehen in dieser Hinsicht die „Kreuz-Zeitung" und die „Deutsche Zeitung".

— Der vor Kurzem fälschlich todtgesagte sozialistische deutsche Reichstags-Abgeordnete für Königsberg, Gastwirth Karl Friedrich Wilhelm Schultze, ist jetzt wirklich gestorben. Der Reichstag zollte ihm den üblichen Tribut der Achtung, indem sich sämmtliche Mitglieder bei der Ankündigung des Ablebens von den Sitzen erhoben.

— Aus Malaga, Spanien, wird gemeldet, daß daselbst Schaaren hungernder Beschäftigungsloser revoltiren, Eigenthum beschädigten und bedeutende Summen Geldes erbeuteten. Die Polizei nahm viele Verhaftungen vor. Die Zustände in Andalusien verschlimmern sich immer mehr, auch infolge des Widerstandes gegen neue Steuern.

— Aus Berlin wird mitgetheilt: Nachdem der deutsche Konsul in Chicago seiner Regierung über das dortige „Medical College" und dessen angeblichen Verkauf von Doktor-Diplomen ungünstig berichtet hatte, hat die preußische Regierung verfügt, daß alle Personen, welche einen von jener Anstalt erlangten Titel öffentlich anwenden, gerichtlich belangt werden sollen.

— In der französischen Abgeordnetenkammer machte Lemyre de Villiers in einer Rede über Madagaskar einen heftigen Angriff auf die britische Regierung. Der Ausland-Minister Hanotaux versicherte, die Regierung werde allen etwaigen Umtrieben Englands kräftig entgegentreten, und die Kammer ertheilte hierauf der Regierung ein Vertrauens-Votum.

— Das Ausfuhrgeschäft von Deutschland nach den Ver. Staaten befindet sich zur Zeit in einem geradezu fieberhaften Zustande. Obgleich Extra-Dampfer für den Transport von Ausfuhr-Waaren beschafft worden sind, so erklären trotzdem die verschiedenen Dampferlinien von Hamburg, Bremen und Stettin, daß sie nicht imstande seien, alle in den Docks liegenden Güter zu befördern.

— Nach den letzten Berichten hat der Kaiser Franz Josef von Oesterreich die Abdankung des Ministeriums Badeni nicht angenommen. Es heißt, Badeni selbst und noch verschiedene andere Minister würden trotz einer Reorganisation des Ministeriums im Amte bleiben. Wie man hört, konnte Badeni nicht nur keine Koalitions-Mehrheit im neuen Reichsraths-Abgeordnetenhaus zusammenbringen, sondern es bestanden auch Meinungs-Verschiedenheiten im Schooße des Ministeriums selbst. Den Stein des Anstoßes bildete hauptsächlich die, von Badeni geplante Sprachen-Verordnung, welche von allen Beamten in Böhmen die Kenntniß der böhmischen und der deutschen Sprache forderte. Der Reichsrath wird morgen wieder zusammentreten.

Politisches.

Alle vier Mayors-Kandidaten siegesgewiß.

Die letzten Vorbereitungen zur Wahlschlacht.

Vierundzwanzig Stunden noch, und eine der denkwürdigsten Munizipal-Kampagnen, die Chicago jemals erlebt hat, ist beendet. Morgen wird die Entscheidungsschlacht geschlagen; von 6 Uhr in der Früh' bis um 4 Uhr Nachmittags ringen die gewaltigen Wählerheere in heißem Kampfe um den Sieg, und noch ehe die Nacht hereinbricht, wird man schon mit ziemlicher Gewißheit sagen können, wer unser neuer Bürgermeister ist. Sobald die Würfel gefallen, fügen sich die Geschlagenen ruhig in das Unvermeidliche, die fieberhafte Aufregung, in welcher sich die Bürgerschaft schon seit Wochen befindet, legt sich allmählich, und Jedermann ist herzlich froh, daß der Wahltag wieder einmal glücklich hinter uns liegt. Noch aber sind wir nicht so weit; der Entscheidungskampf muß erst noch ausgefochten werden, und das Ergebniß ist schwer zu errathen. Jeder einzelne der vier Mayors-Kandidaten ist voller Siegeszuversicht; keiner von ihnen glaubt an die Möglichkeit einer persönlichen Niederlage, doch kann das vorliegende arithmetische Wahlräthsel natürlich nur zu Gunsten eines der vier Bürgermeister-Aspiranten gelöst werden.

Wer wird der Glückliche sein?

* * *

Auf alle Fälle sollte morgen jeder Wähler seine Bürgerpflicht an der Wahlurne erfüllen. Die Stimmplätze sind, wie bereits erwähnt, von 6 Uhr Morgens bis um 4 Uhr Nachmittags geöffnet, doch ist es den Wählern anzuempfehlen, möglichst früh am Platz zu sein, da dann der Andrang voraussichtlich kein allzu großer ist. Wer bis zum letzten Augenblick wartet, läuft leicht Gefahr, seine Stimme nicht mehr abgeben zu können. Das Arrangement der einzelnen Kandidaten auf dem offiziellen Wahlzettel ist nun diesmal folgendes: 1. Spalte, Republikaner; 2. Spalte, Demokraten; 3. Spalte, Prohibitionisten; 4. Spalte, Sozialistische Arbeiterpartei; 5. Spalte, „Geschäftliche Verwaltung munizipaler Angelegenheiten" (Hesing-Ticket); 6. Spalte, John Maynard Harlan, Bürger-Kandidat; 7. Spalte, J. Irving Pearce jr., unabhängiger Kandidat; 8. Spalte, Frank Howard Collier, unabhängiger Kandidat. Die 9. Spalte ist unausgefüllt geblieben, da der Volkspartei, sowie den Erzpopulisten die Anerkennung der Partei von der Wahlbehörde verwehrt worden ist. Wer nun das „ganze Ticket" der betreffenden Partei stimmen will, mache einfach ein Kreuz in den Ring vor dem Partei-Namen. Wer das nicht zu thun wünscht, kann den Namen jedes einzelnen Kandidaten abkreuzen, für den er stimmen will. Wer den Ring vor dem Namen einer Partei abkreuzt, kann deshalb doch noch für einzelne Kandidaten auf den anderen Listen stimmen, indem er Kreuze in die Quadrate vor den Namen der Betreffenden zeichnet. Die Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Zivildienstgesetzes und das Niederwerfen der korrupten „Maschine", welche die großen politischen Parteien beherrscht, ist das Programm der beiden in Frage stehenden unabhängigen Kandidaten, für die somit Jeder stimmen sollte, welcher der „Boßwirthschaft" und all' ihren üblen Folgen den Garaus machen will. Wer in allererster Reihe Parteimann ist, wird sich dagegen für einen der in den beiden ersten Spalten genannten Kandidaten entscheiden müssen.

* * *

In der „Central Music Hall" fand am Samstag Abend unter den Auspizien der „Deutsch-amerikanischen Demokratie von Cook County" eine deutsche Massenversammlung zu Gunsten der Kandidatur Carter H. Harrison's statt. Ex-Gouverneur Altgeld, dem ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde, hielt die Hauptrede des Abends; er griff in derselben die Republikaner als „die eigentlichen Gegner des Zivildienstgesetzes" heftig an, sang ein neues Loblied auf Bryan und die Freunde der Doppelwährung, die sich schon jetzt zusammenschaaren und „auf den großen Sieg der Gerechtigkeit und der Humanität, welcher dem Heiligsprechen des Dollars und der Sklaverei des Menschengeschlechts ein Ende machen wird", vorbereiten sollten. Von Harrison meinte Herr Altgeld, daß er „mehr Mannhaftigkeit und Ehre besitze, als bei einem ganzen Regimente jener Pharisäer zu finden ist, welche immer die Rechtschaffenheit im Munde führen, dabei aber dem Unrecht zu Siege verhelfen." Harrison selbst hielt ebenfalls eine Ansprache, in der unter Anderem folgender Passus, der eines weiteren Kommentares nicht bedarf, vorkam: „Ich weiß genug von den berechtigten Sitten der Deutschen, und bin daher im Stande, ihnen eine solche Verwaltung zu geben, wie sie sie mit Recht verlangen können. Hätte ich rechtzeitig gewußt, daß ich Bürgermeister-Kandidat werden würde, so würde ich mein Deutsch genügend aufgefrischt haben, um im Stande zu sein, zu meinen deutschen Mitbürgern in ihrer Muttersprache zu reden. Noch erinnere ich mich des „Kommersbuches" und seiner fröhlichen Lieder, und auch der Paragraph 11, der da lautet: „Es wird fortgesoffen!" ist noch frisch in meiner Erinnerung."

Eine großartige Ovation wurde am selben Abend dem Bürger-Kandidaten John Maynard Harlan im Auditorium gebracht, wo derselbe vor einer gewaltigen Zuhörermenge nochmals sein Programm entwickelte. Der geräumige Theatersaal war bis auf den letzten Platz besetzt und die Ausführungen des Redners wurden mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Politischer Wegweiser.

Welche Aldermen und Town-Beamte die Stimmgeber morgen erwählen sollten.

Nachstehend gibt die „Abendpost" nochmals einen kurzgefaßten Ueberblick über die verschiedenen Aldermen-Kandidaten und Townbeamte, die ihrer wohlbegründeten Ansicht nach würdig sind, morgen von den Stimmgebern, die es mit dem Wohl der Stadt ehrlich meinen, erwählt zu werden. Gleichzeitig werden auch diejenigen Kandidaten wiederholt genannt, deren Niederlage nur wünschenswerth sein kann, da sie nicht die geeigneten Personen für die von ihnen gesuchten Aemter sind.

Aldermen-Kandidaten.

1. Ward: W. H. King zu empfehlen. Gleason und Kenna sollten unbedingt geschlagen werden.

2. Ward: August N. Eddy, Republikaner.

3. Ward: C. B. Stafford, Demokrat.

4. Ward: J. J. Shibley, Unabhängiger.

5. Ward: Frank X. Cloidt, Rep. Der Demokrat Daley sollte geschlagen werden.

6. Ward: A. J. Dunbar, Rep. Der Demokrat O'Brien gänzlich unwürdig.

7. Ward: Keiner von den Kandidaten sonderlich zu empfehlen.

8. Ward: M. Sikenta, Republ. Der Demokrat Bennett verdient geschlagen zu werden.

9. Ward: Rud. Hurt, Demokr. Ed. Cullerton sollte entschieden abgeschlachtet werden.

10. Ward: Anton Novak, Rep.
11. Ward: D. J. Avery, Rep.
12. Ward: Chas. Lane, Unabh. Die Niederlage Campbells wäre sehr wünschenswerth.
13. Ward: C. F. Swigart, Rep.
14. Ward: M.C.L.Ziehn, Dem.
15. Ward: W. A. Tuite, Dem. Haas sollte geschlagen werden.

16. Ward: Hy. Ludolph, Dem. Dahlmann sollte geschlagen werden.

17. Ward: James Walsh, Hesing-Ticket. Der Republ. Perry verdient eine gründliche Niederlage.

18. Ward: Hugh Mason, Repub. Geschlagen sollte werden der Demokr. Brennan.

19. Ward: Keine Empfehlung zu machen.

20. Ward: F. W. Alwart, Dem. Eisfeldt ist unwürdig, die Ward im Stadtrath zu vertreten.

21. Ward: Wm. Mangler, Unabhängiger.

22. Ward: A. W. Maltby, Unabh. Demokrat.

23. Ward: Wm. G. Livingston, Republ.

24. Ward: Geo. A. Carpenter, Republ.; oder Alderman Manierre, Hesing-Ticket.

25. Ward: James H. Hirsch, Unabh. Alderman Milne sollte geschlagen werden.

26. Ward: John C. Cannon, Republ., oder P. F. Haynes, Dem.

27. Ward: Henry Schwartz, Hesing-Ticket, oder S. Kimbell, Republ.

28. Ward: Maurice R. Bortree, Republ. Durchaus nicht zu empfehlen: die Unabhängigen Thomas Sayle und Frank McCarthy.

29. Ward: Kein Kandidat besonders empfehlenswerth.

30. Ward: Ernst Reichardt, Demokrat.

31. Ward: C. L. Griffith, Unabhängiger.

32. Ward: Walter C. Nelson, Unabh.

33. Ward: Chas. Bergner, Unabhängiger. Der Republikaner Shepherd sollte unbedingt geschlagen werden.

34. Ward: Frank C. Bennett, Republ.

Town-Beamte.

North Chicago: Assessor: Godfrey Schmid, Unabh., oder James J. Gray, Demokr.; Kollektor: Frank M. Blair, oder R. A. Hallgren, beide Republikaner.

West Chicago: Assessor: James W. Hedenberg, Unabh.; Kollektor: James F. Stepina; Clerk: John Biniak. Der Assessors-Kandidat der Demokraten, „Tim" Ryan, sollte unbedingt geschlagen werden.

South Chicago: Assessor: Edw. F. Getchell, Unabh.; sein Gegner, Jno. Hepburn, verdient eine gesalzene Niederlage, ebenso der Supervisors-Kandidat, der Republikaner Samuel H. Trude.

Hyde Park: Assessor: Frank E. Spooner, Unabh.; Kollektor: John Henberry; Supervisor: Edw. Olson; Clerk: H. E. Robinson.

Lake View: Assessor: Irving Washington, Demokr.; Kollektor: Geo. W. Mathieson; Supervisor: Olaf H. Jouris; Clerk: Anton E. Larson, sämmtlich Demokraten.

Ein Märchenreich in Chicago.

Die Liliputaner beginnen am Sonntag, den 11. April, ihr hiesiges Gastspiel.

Unsere Leser wird es ohne Zweifel interessiren, zu erfahren, daß das Gastspiel der „Liliputaner," der so allgemein beliebten deutschen Künstlertruppe, am nächsten Sonntag, den 11. April, in McVicker's Theater seinen Anfang nimmt.

Es ist kaum nöthig, unseren Lesern viel zu sagen in Bezug auf die Liliputaner, die bei ihnen ohne Zweifel noch in angenehmster Erinnerung stehen. Diese einzig in ihrer Art dastehenden Künstler haben sich in den letzten sieben Jahren in den ganzen Ver. Staaten einen ruhmvollen Namen erworben und sich in jeder Stadt bekannt und beliebt gemacht. Die Bewunderung, die man ihnen zollt, gilt nicht nur ihrem diminutiven Körpermaß, mit welchem sie die größte Zierlichkeit und Schönheit verbinden, sondern ihren Leistungen als Künstler ersten Ranges. Das Stück, in welchem sie hier auftreten werden, heißt: „Die lustigen Tramps" (Merry Tramps), zweifelsohne das größte Ausstattungsstück, das je hier gesehen wurde und welches sie in New York fünf Wochen lang vor allabendlich ausverkauften Häusern spielten. Dem Stücke ist durch complizirten scenischen Apparat, wunderbare, in allen Farben strahlende Kostüme, überraschende und oft höchst komisch wirkende mechanische Effekte ein höchst glänzender äußerer Rahmen gegeben, während es sich zugleich durch interessante Handlung, witzigen Dialog, einschmeichelnde Musik und zeitgemäße pointenreiche Couplets rühmlichst auszeichnet.

Das von Robert Breitenbach geschriebene Schauspiel giebt all' den kleinen Künstlern, Franz Ebert, Bertha Jaeger und Adolph Zink (die drei lustigen Tramps) an der Spitze, Gelegenheit, ihr ganzes Können einzusetzen, um das Publikum als Tänzer, Sänger und Schauspieler zu unterhalten. Das Stück besteht aus vier Akten und elf Bildern, von denen das erste ein Laboratorium, das zweite „Der Flug durch die Wolken," das dritte „Die lustigen Tramps auf der Farm," das vierte „In der Kornkammer," das fünfte „Erntefest," das sechste „In der Mühle," das siebente „Die feindlichen Compagnons," das achte „Das Lampenfest," das neunte „Im Musikladen," das zehnte „Im Reiche der Spitzen" und das elfte „Die Apotheose," darstellt. Außer der pneumatischen Eisenbahn, dem sich in einen Luftballon verwandelnden Tisch und anderen mechanischen Effekten, die sicher das Erstaunen des Publikums hervorrufen werden, und den herrlichen Szenerien ist der Ausstattung noch durch drei große Ballets Rechnung getragen worden, von denen das erste „Ein Erntefest," das zweite „Den Tanz der Lampen" und as dritte „Ein Silberspitzen-Ballet" darstellt. Die Liliputaner nehmen durch charakteristische Episoden an den Ballets theil, indem sie im ersten als „Gigerln" und im zweiten als „moderne Chansonetten" erscheinen.

Der Vorverkauf der reservirten Sitze beginnt am Donnerstag an der Kasse von McVicker's Theater. Matinee'n finden, wie üblich, am Mittwoch und Samstag statt.

Deutsches Theater.

„Die Katakomben", Lustspiel in vier Akten von Gustav Davies.

Vor einem gutbesetzten und sehr gnädig gestimmten Hause ging gestern Abend in Hooley's Theater das neueste Lustspiel des Herrn Davies „Die Katakomben" über die Bretter. An dem Stück ist so ziemlich Alles irreführend: Erstens der Titel, der Erwartungen weckt, welche selbstredend unerfüllt bleiben; zweitens ist es kein Lustspiel, sondern ein wunderliches Gemisch aus Schwank und Posse. Und drittens treten keine Menschen darin auf, sondern nur Marionetten, die vom Verfasser dazu verurtheilt werden, einen geradezu unglaublichen Blödsinn herunterzuleiern. Wenn nicht die Figur des Archivbeamten Bohrmann dem Ganzen gewissermaßen etwas Rückgrat gäbe, das Stück wäre in seiner faden Nichtigkeit thatsächlich ungenießbar. Auf diesen vergrimmten von Schopenhauer'schem Pessimissmus angekränkelten Aktenmensch und Weiberfeind hat Herr Davies sein ganzes Charakterisirungsvermögen konzentrirt. Und es soll zugestanden werden, daß ihm hier mancher hübsche Zug gelungen ist. Am wirksamsten erwies sich besonders die Skatscene im zweiten Akt mit ihren lustigen Anspielungen. Viel passender als „Katakomben" wäre der Titel gewesen: „Offizial Bohrmann oder wenn man Skat spielen kann"; und dann hätte es ein Einakter werden sollen. Auf diese Weise wären dem Zuschauer der erste Akt mit seiner schwerfällig-langweiligen Exposition und die tollen Unmöglichkeiten der beiden letzten Akte erspart geblieben.

Natürlich Rollen schreiben kann Hr. Davies ganz vorzüglich. Das können sie Alle, unsere modernen Lustspielfabrikanten. Und vom Standpunkt des Schauspielers betrachtet sind „Die Katakomben" ein sogenanntes dankbares Stück. Herr Ferdinand Welb hat sich gestern Abend wieder einmal mit Ruhm bedeckt. Sein Offizial Bahrmann war eine Charakterleistung ersten Ranges, an der man seine aufrichtige Freude haben konnte und die viel dazu beitrug, daß man wenigstens zeitweise die dürftige Mache des Ganzen vergessen konnte. Auch Herr Solvin, der als Bureaudiener Blimm eine seiner drastischen Komik angepaßte Rolle erhielt, erzielte eine durchgreifende komische Wirkung. Recht Anerkennenswerthes leisteten auch die Herren Holty, Fischer und Selig, sowie die Damen Buenger und Behringer. Fräulein Sandow aber enttäuschte uns sehr. Sie machte durch ihre falsche Auffassung der Rolle die Nastja Worowjeff noch unglaubhafter, als der Dichter es mit dieser russischen Theater-Gräfin schon gethan. Und daß man den schmachtenden Archivbeamten Mayregg von Herrn Paulsen spielen ließ, war ein Unrecht gegen den strebsamen Künstler sowohl wie gegen das Publikum.

Es ist fraglich, ob ein Stück wie „Die Katakomben" überhaupt eine Bereicherung des Spielplans bedeutet, aber wenn es denn schon einmal so sein muß, dann sollte ein solches Stück auch flott und wie aus einem Guß gespielt werden. Der Regisseur Welb kann von dem Schauspieler Welb, wie es scheint, noch Manches lernen.

Nächsten Sonntag: Zum Benefiz für Herrn Siegmund Selig; Arthur Schnitzler's Lebensbild „Liebelei."

* Ein gewisser Bernhard Schlitthof, wohnhaft Nr. 425 Graceland Av., wurde gestern Abend an der Sunnyside, nahe Winchester Ave., von vier jugendlichen Burschen angefallen und um seine Baarschaft beraubt. Die Strolche erbeuteten $7, versetzten ihrem Opfer noch einige tüchtige Püffe und machten sich alsdann eiligst aus dem Staube. Der Beraubte hat der Polizei eine gute Beschreibung seiner Angreifer geliefert.

Die englischen Theater.

Hooleys. In der dritten und letzten Woche seines diesmaligen Gastspiels wird E. S. Willard in der immer wieder gern gesehenen Barrie'schen Komödie „The Professors Love Story" auftreten, und zwar in seiner Glanzrolle als „Professor Goodville". Auch die sonstige Rollenbesetzung ist durchweg eine vorzügliche zu nennen und da fernerhin auch auf eine passende Ausstattung des Stückes jede Sorgfalt verwandt worden ist, so steht den Besuchern ohne Zweifel ein amüsanter Theaterabend in Aussicht. In seiner Abschiedsvorstellung am Samstag tritt der geschätzte Künstler dann nochmals als „Cyrus Blenkarn" in „The Middleman" auf.

McVickers. In dieser Woche ist den Theaterfreunden vorläufig die letzte Gelegenheit geboten, sich das so glänzend in Szene gesetzte neue Schauspiel „The Cherry Pickers" anzusehen, und wir können unseren Lesern nur nochmals empfehlen, hiervon Gebrauch zu machen. Das Stück ist ein prächtiges Charakterbild aus dem militärischen Leben in Ostindien, verschwenderisch ausgestattet und trefflich einstudirt, sodaß die Aufführung einen packenden Gesammteindruck hinterläßt.

Lincoln. Hier hat gestern der bekannte Tragöde Frederick Warde ein kurzes Gastspiel begonnen, dem in Theaterkreisen das regste Interesse entgegengebracht wird. Heute und morgen Abend, sowie am Donnerstag in der Matineevorstellung tritt der geschätzte Künstler als „Damon" in Banims Schauspiel „Damon and Pythias" auf; Mittwoch Abend als „Richard III." und Freitag Abend als „Falstaff" in Shakespeares „King Henry IV." Letztere Rolle, die doch in das komische Fach schlägt, zeugt von der Vielseitigkeit des Gastes.

Schiller. Auf dem Vergnügungs-Programm für die laufende Woche stehen verzeichnet: der treffliche Monolog-Komiker Willis P. Sweatman; die fesche Soubrette Mary Marble; die Sängerin Adeline Roatlino; der Cellovirtuose Alexander Heindl, sowie die Komiker A. Conroy und Chas. McDonald in der humoristisch-satirischen Szene: „St. Patricks Day Parade". Fred. Paulding, Addison Pitt und Fred. Mayer werden in dem packenden Einakter „A Modern Martyr" auftreten, und schließlich führt der Kinematograph eine Reihe neuer Bilder vor.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Wyoming hat immer noch bedeutend unter Schneestürmen zu leiden, erholt.
holt.

— Bei den Gemeindewahlen, welche im Samstag in Davenport, Ja., stattfanden, wurde der republikanische Stimmzettel gewählt.

— Yankton, S. D., ist durch Hochwasser vollständig vom Bahnverkehr mit der äußeren Welt abgesperrt. Der unschiffbare Jim-Fluß ist noch beständig im Steigen.

— Kontre-Admiral Francis M. Ramsay, welcher den wichtigsten Posten in unseren Flottendienst, nämlich denjenigen des Chefs des Navigations-Bureaus, innehatte, hat heute, Alters halber, seinen Dienst-Abschied erhalten.

— Unweit Malad Station, Utah, entgleiste ein Personenzug auf der „Oregon Short Line", infolge einer schadhaften Weise. P. Kennedy von Kansas City, Mo., wurde getödtet, 4 Personen wurden schwer, und 8 andere leicht verletzt.

— Aus unserer Bundeshauptstadt wird gemeldet: John W. Burst, dessen Abdankung als Einwanderungs-Inspektor von Chicago im Juni 1893 angenommen wurde, ist durch eine Verfügung des Schatzamts-Sekretärs Gage wieder angestellt worden.

— Der Gouverneur Scofield von Wisconsin hat die, von der Staatslegislatur angenommene, ziemlich schneidige Anti-„Trust"-Vorlage mit seinem Veto belegt, auf den Grund hin, daß sie theilweise mit dem zwischenstaatlichen Handels-Verkehr in Konflikt komme und daher verfassungswidrig sei.

— Vater Formanek, Pfarrer der katholischen slavonischen St. Johanneskirche in Bridgeport, Conn., hat den Schutz der Polizei gegen seine Gemeinde angerufen, von der er beständig mit Gewaltthaten bedroht wird. Ein Theil der Gemeinde-Mitglieder hat dringend um die Absetzung des Pfarrers nachgesucht, der betreffende Bischof will aber nicht darauf eingehen.

— Waldbrände sind in den Gebirgen in der Umgebung von Bellefontaine, Pa., ausgebrochen und verursachen bedeutende Beunruhigung. Wenn sich dort nicht rasch Regen einstellt, dürfte der Schaden ein sehr großer sein. Soviel man weiß, entstanden die Brände durch einen Funken aus einer Lokomotive. Auch aus Stroudsburg und anderen Orten in jenem Theil Pennsylvaniens werden Waldfeuer gemeldet.

— 5000 Gewerkschafts-Arbeiter von den Bau-Handwerkern in Cleveland forderten heute von den Kontraktoren, daß der achtstündige Arbeitstag eingeführt werde, und nur Solche beschäftigt würden, welche zur Gewerkschaft gehören. Die Anstreicher forderten ebenfalls den achtstündigen Arbeitstag und Lohnerhöhung. Man erwartet einen theilweisen Kampf über diese Forderungen.

— Im Alter von 56 Jahren starb in New York Kapitän Edward P. Doherty, der nach Abraham Lincolns Ermordung mit 50 Mann zur Verfolgung von Wilkes Booth und Davis abkommandirt wurde, und auf welchen der, in einer Scheune versteckte Booth im letzten Augenblick ein Gewehr anlegte; ehe Booth jedoch losdrücken konnte, wurde er selber durch einen Schuß des Sergeanten Boston Corbett getödtet.

— Demokraten und Populisten in Kansas suchen eine große nationale Bewegung zugunsten eines Zusatzes zur Bundesverfassung, welcher dem Kongreß ausdrücklich die Befugniß zur Erhebung einer Einkommensteuer verleiht, in Gang zu bringen. Die Staatslegislatur von Kansas hat bereits eine diesbezügliche Empfehlung angenommen, und die Legislaturen anderer Staaten sollen veranlaßt werden, das Gleiche zu thun.

— In Cincinnati brach am Sonntag in aller Frühe ein verheerendes Feuer im Gebäude der „George F. Otte Carpet Co.", zwei Thüren westlich von der Ecke von Vierter und Race Str., von der Südseite der Vierten Straße, aus und verbreitete sich rasch nach dem Gebäude der Rosenbaum'schen Kleiderfirma. Auch wurde das gegenüber liegende „St. Nicholas Hotel" bedroht. Die benachbarten elektrischen Drähte wurden beschädigt. Man schätzte nach dem letzten Bericht den Gesammtverlust auf Dreiviertel Millionen Dollars. (Später: Etwa $400,000 beträgt der Schaden.)

— In Cincinnati herrscht große Aufregung anläßlich der heutigen Stadtwahlen, und man befürchtet Unruhen. Man spricht viel von falschen Registrationen und Geld-Erpressungen. U. A. wurde ein Mann verhaftet, weil er 26 Namen fälschlich hatte registriren lassen. Diese Wahl, obwohl sie zunächst einen rein lokalen Charakter hat, dürfte auch die, im November stattfindende Wahl von Mitgliedern der Staats-Gesetzgebung und damit indirekt die Bundessenators-Wahlen wesentlich beeinflussen. Deshalb hat eine Anzahl hervorragender Staats- und Bundespolitiker lebhaften Antheil an der Kampagne genommen.

Ausland.

— In Wiesbaden hat der, in rheinischen Musikkreisen wohlbekannte Kapellmeister Merk in einem Anfall von Trübsinn Selbstmord begangen.

— In Berlin wurde James Fallow verhaftet, einer der drei amerikanischen Bankräuber, die während der Industrie-Ausstellung in Berlin auftauchten und allerlei Schwindeleien verübten.

— 103 Glückwunsch-Telegramme zu Bismarcks Geburtstag kamen aus den Ver. Staaten. Auch trafen verschiedene auffallende Geschenke von da ein, z. B. ein Käfig voll lebendiger Spottdrosseln aus Alabama.

— Amtlich wird aus Kalkutta, Ostindien, berichtet, daß im nordwestlichen Bengalen und in den Provinzen des mittleren sowie im nördlichen Punjab die längst ersehnten Regengüsse eingetreten sind.

— Angeblich ist es mit den eng freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiser und dem „Eisenkönig" Stumm zu Ende, weil Letzterer in allzu plumper Weise im Reichstag und anderwärts von dem Namen des Kaisers Gebrauch machte.

— Die deutschländischen Zeitungen bringen anhaltend Artikel, in denen der Regierung gerathen wird, Vergeltungs-Maßregeln zu ergreifen, wenn die neue amerikanische Zollvorlage angenommen

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Federation of Labor und die Kleinhändler.

In der gestrigen Geschäftsversammlung der Federation of Labor wurde einstimmig beschlossen, das Komite zurückzuziehen, welches die Organisation bisher im Kriegsrath der gegen die Allerhand-Läden zu Felde ziehenden kleinen Geschäftsleute vertreten hat. — Es wurde gemeldet, daß der von den Küfern gegen die Chicagoer und Milwaukee'r Brauereien beantragte Boycott überflüssig geworden sei, da die Brauereibesitzer sich ohne Schwierigkeit hätten bereit finden lassen, einen Kontrakt mit der Küfer-Union einzugehen. Nach diesem Kontrakt sollen in den fraglichen Brauereien künftig vorzugsweise Fässer verwendet werden, die aus Union-Küfereien stammen. Ausnahmen sollen nur gemacht werden, wenn die Union-Küfereien außer Stande sind, den Bedarf an Fässer zu decken. — Auf Antrag des Delegaten Viktor B. Williams wurde eine energische Protest-Erklärung gegen die Annahme der Humphrey-Vorlage erlassen, welche zur Zeit vor der Staats-Legislatur schwebt und die den bestehenden Straßenbahn-Gesellschaften unschätzbare Vortheile zuwenden soll. — Die Hufschmiede meldeten, daß die Inhaber der „Fair" und des „Boston Store" ihnen versprochen hätten, in ihren Stallungen künftig nur Hufschmiede beschäftigen zu wollen, welche dem Fachverband angehören. — Mit großem Jubel wurde die Mittheilung aufgenommen, daß die Firma Eugene Vallens & Co. sich nach langen Unterhandlungen entschlossen habe, in ihren Zigarrenfabriken die Arbeitsregeln der Internationalen Zigarrenmacher-Union einzuführen.

Das gefährliche Klappbett.

Eine bange Viertelstunde verbrachten in einer der letzten Nächte zwei Töchter des Herrn W. Isaacs von Nr. 4456 Calumet Ave., Mädchen im Alter von 17, bezw. 21 Jahren, in ihrem Klappenbett. Das schwere Stück Möbel klappte nämlich zusammen, wärend sie darin lagen, und den auf die halb erstickten Hilferufe ihrer Töchter herbeieilenden Eltern gelang es nur mit größter Anstrengung, diese aus ihrer fatalen Lage zu befreien.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer........................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Japan kann sie haben.

Von dem vernichtenden Mitbewerbe der japanischen Industrie hört man nichts mehr, seitdem die republikanische Hochzoll-Bill fertig ist, aber dafür wird um so lauter von den japanischen Eroberungsplänen geredet. Das Inselreich soll den „offenbaren Beruf" in sich fühlen, alle Inseln im Stillen Ozean an sich zu reißen und zu kolonisiren. Es soll nicht nur für den Aufstand auf den Philippinen verantwortlich sein, der den Spaniern so viel zu schaffen macht, sondern auch die gewaltsame Besetzung der Hawaii-Inseln planen. Japanische Kulis sind in den letzten Jahren so massenhaft auf den Sandwich-Inseln angekommen, daß sie nicht nur die eingeborenen Malayen, sondern auch die dienenden und herrschenden Kaukasier zu verdrängen drohen, wie die asiatische Wanderratte die europäische Hausratte vertilgt hat. Die Regierung, die seit dem bekannten Staatsstreiche gegen die „Königin Liliulokani aus einigen amerikanischen Missionarssöhnen besteht, sollte von Rechtswegen jetzt aus ihrem „provisorischen" Zustande heraustreten und einer Verfassung Platz machen. Sie behauptet aber, daß sie nicht zurücktreten darf, weil bei einer allgemeinen Abstimmung die Japaner die Oberhand behalten und sich zu Herren der ganzen Gruppe machen würden.

Dole & Co. haben entweder schon zu viel gestohlen, oder können sich aus anderen Gründen nicht halten. Deshalb geben sie vor, daß Japan — früher war es Großbritannien — die Sandwich-Inseln fortnehmen wird, wenn sich nicht die Ver. Staaten in's Mittel legen und die Gruppe selbst verschlucken. Auch die Zuckerpflanzer wünschen den Anschluß an die Ver. Staaten, weil sie ihren Zucker stets zollfrei einführen und von der Angst befreit werden möchten, daß der schöne Handelsvertrag, der nur ihnen Nutzen bringt, eines schönen Tages gekündigt werden könnte. Mit ein paar Kriegsschiffen und einigen hundert Mann könnte ja Onkel Sam die Japaner leicht verscheuchen, und wenn er Hawaii wegen seiner etwas gar zu gemischten Bevölkerung nicht als Bundesstaat anerkennen will, so kann er es ja durch eine „Kommission" verwalten lassen.

Was würden denn aber die Ver. Staaten verlieren, wenn Hawaii wirklich von den malayischen Kanaken auf die mongolischen Japaner überginge? Da das Klima der Inseln den Weißen angeblich jede schwere Arbeit unmöglich macht, die Pflanzungen also stets durch dunkelhäutige Kulis bearbeitet werden müssen, so kann sich eine „weiße" Regierung augenscheinlich nur durch den Schrecken behaupten. Die paar weißen „Grundbesitzer" müssen sich beständig mit Flinten und Kanonen gegen ihre zahlreichen Sklaven schützen lassen, und da ihnen das auf die Dauer zu lästig oder zu kostspielig ist, so sollen die Ver. Staaten den „Schutz" übernehmen. Eine demokratische Republik soll 3000 Meilen von ihrer Küste mit Waffengewalt eine Oligarchie von Kulitreibern aufrecht erhalten. Daß dieser Vorschlag großen Anklang finden wird, muß vor der Hand doch wohl bezweifelt werden.

Vergebliche Anstrengungen.

Um die deutschen Auswanderer so viel wie möglich von den Ver. Staaten abzulenken, will die Regierung einige „Kolonisationsgesellschaften" begünstigen, welche große Landgebiete in Mittel- und Süd-Amerika, besonders in Brasilien, erworben haben. Sie bildet sich nämlich ein, daß die Auswanderer „dem Vaterlande erhalten" bleiben, wenn sie in deutschredenden Ansiedelungen beisammen sitzen und unter einem Volke wohnen, dem sie sich geistig überlegen fühlen. Die Erfahrung hat aber bis jetzt nur gelehrt, daß vereinzelte deutsche Kolonien unter fremden Völkern entweder ganz verloren gehen, oder mindestens allen Zusammenhang mit dem Mutterlande verlieren. In den romanischen Ländern haben sich sogar die als Eroberer eingedrungenen Deutschen mit den Eingeborenen vollständig verschmolzen, und in den slavischen ist das Deutschthum blos da Sieger geblieben, wo es seine Grenzen langsam weiter schob, d. h. von Deutschland aus allmählich vorrückte. Die sogenannte neue Welt hat von jeher viele deutsche Auswanderer angezogen, aber sie war längst in festen Händen, als das neue deutsche Reich entstand. Darum konnten und können deutsche Staaten in Amerika und Australien nicht mehr begründet werden. Höchstens können unter fremder Oberhoheit kleinere deutsche Pflanzstätten angelegt werden, und da fragt es sich doch sehr, ob es angezeigt ist, die Auswanderer absichtlich unter die Herrschaft der rohen und grausamen spanisch- und portugiesisch-indianischen Mischlinge zu stellen. Daß die Deutschen in Argentinien oder Brasilien dem Vaterlande anhänglicher sind, als die Deutschen in den Ver. Staaten, muß doch noch bewiesen werden. Die in den Kolonien selbst geborenen Geschlechter, welche die Heimath der Väter größtentheils nur vom Hörensagen kennen, fühlen sich ebenso wenig als deutsche Reichsangehörige, wie die Söhne und Enkel der „Deutsch-Amerikaner".

Im Uebrigen dürften die Wünsche der Auswanderer mehr in's Gewicht fallen, als die Ansichten der Regierung, oder die Bestrebungen der Kolonialschwärmer. Aus reinen Gefühlsrücksichten verlassen sicherlich sehr wenige Deutsche ihre alten Beziehungen, und noch geringer dürfte die Zahl Derjenigen sein, die sich in der Fremde für das verlassene Vaterland aufopfern wollen. Unter hundert auswandernden Deutschen suchen neunundneunzig ihre eigene Lage zu verbessern, und deshalb gehen sie nicht in Länder, die ihnen wenig oder nichts zu bieten haben. Sie ziehen die Ver. Staaten von Amerika jedem anderen neuen Lande vor, weil sie hier in Verbindung mit der größten Freiheit geordnete Zustände, außerordentlich mannigfaltige Arbeitsgelegenheiten und Millionen von Landsleuten und Stammesgenossen vorfinden. Trotz allem Unsinn, der immer noch über Amerika in den deutschen Blättern gedruckt wird, weiß heutzutage beinahe Jedermann in Deutschland, daß das Klima sowohl wie das Volk der Ver. Staaten dem Deutschen zuträglich ist, während er sich in den meisten südamerikanischen Ländern weder körperlich, noch seelisch wohl fühlen kann. Von 324,105 Deutschen, die in den Jahren 1891, 1892 und 1893 auswanderten, gingen nicht weniger, als 303,097 unmittelbar nach den Ver. Staaten, und von Denjenigen, die zunächst anderswohin gingen, mögen noch recht viele später in das „Yankeeland" gekommen sein. Einen solchen Strom zurückzudämmen oder abzulenken, ist sicherlich keine leichte Aufgabe.

Daß die Deutschen in den Ver. Staaten dem Mutterlande ganz verloren sind, ist auch nicht richtig. Ganz abgesehen von den großen Geldsummen, die sie alljährlich hinüberschicken, oder auf Besuchsreisen in der Heimath ausgeben, haben sie dem deutschen Handel in den Ver. Staaten mächtigen Vorschub geleistet. Ferner ist es doch wohl ihnen zu danken, daß der Amerikaner kein überseeischer Engländer ist, sondern lebhaftes Verständniß für deutsche Musik, deutsche Wissenschaft und deutsche Art besitzt. Die Vortheile, die aus dieser theilweisen Verdeutschung der „Yankees" auch dem Deutschen Reiche erwachsen, lassen sich im Rahmen eines Zeitungsaufsatzes nicht einzeln anführen, aber jeder Sachkundige weiß, daß Deutschland aus einer deutschen Geschmacksrichtung in den Ver. Staaten bedeutenden Gewinn ziehen muß. Angesichts der Thatsache, daß in vielen amerikanischen Volksschulen Deutsch gelehrt wird, und daß es hierzulande eine blühende deutsche Presse gibt, ist es doch etwas gewagt, die Deutsch-Amerikaner als „verlorene Kinder" hinzustellen.

Das Auswanderungsgesetz wird natürlich gerade so wirkungslos bleiben, wie das Gesetz gegen den Terminhandel, oder das Gesetz gegen den unlauteren Mitbewerb. Es ist demselben Einmischungsgeiste entsprungen, der gegenwärtig auch in allen amerikanischen Legislaturen spukt, nämlich der Meinung, daß alle Verhältnisse, die diesem oder jenem Bevölkerungstheil nicht gefallen, durch Gesetze geändert werden können. Sowie die „schlechten Zeiten" vorüber sind, wird man sehen, daß weder die Einwanderungsgesetze auf dieser noch die Auswanderungsgesetze auf der anderen Seite sich bewähren werden.

Das alte Lied.

Es ist ein altes Lied, und man kann auch sagen für patriotische Gemüther ein „garstig Lied", das der Marine-Lieutenant Richard Mitchell in der April-Nummer von „Harpers Magazine" über die Handelsbeziehungen zwischen den Ver. Staaten und den drei südamerikanischen Republiken Brasilien, Argentinien und Uruguay singt. Unsere Ausfuhr nach diesen Ländern macht nur 9 Prozent ihrer Waarenzufuhr aus dem Auslande aus, unsere Einfuhr erreicht 30 Prozent ihrer Gesammtausfuhr und unser ganzes Geschäft stellt sich auf nur 20 Prozent des gesammten Auslandgeschäftes der drei Republiken. Hier die Zahlen:

	Gesammtausfuhr	Gesammteinfuhr
Argentinien	$101,248,825	$92,724,100
Brasilien	149,911,000	123,231,000
Uruguay	33,479,511	23,800,370
Insgesammt	$284,639,336	$239,755,471
	Ausf. nach den Ver. Staaten	Einf. von den Ver. Staaten
Argentinien	$7,675,270	$4,455,600
Brasilien	78,831,467	15,165,069
Uruguay	2,699,648	1,262,001
Insgesammt	$89,206,394	$20,882,670

Jedem Dollar unserer Einkäufe von jenen Ländern stehen, trotz „Allamerikanischem Bureau", trotz Vormachtstellung und geschwisterlicher Liebe und Zuneigung, wie sie zwischen Republiken bestehen sollte, nur 22 Cents an Verkäufen gegenüber; der Rest muß von unserer Handelswelt in Baar oder durch Anweisungen auf England oder andere Länder, die mehr von uns beziehen als sie uns verkaufen, ausgeglichen werden.

Indem Lieutenant Mitchell auf die Frage: „Woher dieser Zustand?" eingeht, erklärt er, daß die unbefriedigende Ausfuhr nicht einer Geringwerthigkeit unserer Waaren zuzuschreiben sei, denn er habe in seinem sechsjährigen Aufenthalt an den Küsten der drei Republiken die Erfahrung gemacht, daß unsere Fabrikate besser sind, als die von den Europäern dort niedergelegten, und auch daß die Südamerikaner dies wissen und gern unsere Industrieprodukte kaufen würden. Dieses Verlangen nach unseren Waaren geht, nach Lieutenant Mitchell, so weit, daß zum Beispiel die englischen Baumwollwaaren-Fabrikanten darauf verfielen, ihre minderwerthigen Waaren mit amerikanischen (Neu England) Stempeln und Fabrikzeichen zu versehen.

Die wahren Ursachen, denen wir unsere unbefriedigenden Handelsbeziehungen zu Südamerika zu danken haben, sind nach Lieutenant Mitchell dreierlei Art. Es fehlt (1.) an direkter Dampfschiff-Verbindung, (2.) an den nöthigen Bankgelegenheiten, (was zur Folge hat, daß unsere Geschäftsleute nicht den langen Kredit geben können, den englische und deutsche Häuser gern bewilligen), und (3.) an der nöthigen Thatkraft und weitausschauenden Klugheit, die nothwendig sind, die Waaren in den heißumstrittenen Märkten einzuführen.

Man braucht sich nicht zu wundern, wenn Herr Mitchell als Flottenoffizier das Hauptgewicht auf den ersten Punkt legt, und meint, es sei dringend nothwendig, diesen — wie er vermeint — Hauptgrund der Unbedeutendheit unserer Ausfuhr nach jenen Republiken, aus dem Weg zu räumen, durch die Schaffung „direkter Dampferlinien, mit liberaler Regierungsunterstützung (Subsidien), die ihnen nicht eher entzogen werden dürfte, als bis sie (die neuen Dampferlinien) fest begründet daständen". Niemand wird bestreiten, daß solche Dampferlinien, wenn sie richtig geleitet werden und die anderen nothwendigen Bedingungen für einen regen Handelsverkehr gegeben sind, einen bedeutenden fördernden Einfluß ausüben würden, aber es wird nur Wenige geben, die den Nachweis führen könnten, daß es gerecht und richtig sein würde, das ganze Land zu besteuern zu Gunsten einer kleinen Anzahl Geschäftsleute, die sich, wie Lieutnant Mitchell selbst ausführt, bisher als merkwürdig gleichgiltig und unfähig gezeigt haben, in jenen Märkten ihre eigenen Interessen zu fördern. Die größten Dampferlinien würden nichts nützen, ohne größere Anstrengungen von seiten der Geschäftreibenden. Stacheldraht zum Beispiel wird hierzulande billiger und besser hergestellt als in irgend einem anderen Lande und deutsche Geschäftshäuser führen amerikanischen Stacheldraht nach Japan aus und profitiren dabei. Könnten nicht amerikanische Geschäftsleute dasselbe thun, und auch sich den südamerikanischen Markt für diese Waare erobern statt ihn den Belgiern mit ihren schlechten Produkten zu überlassen? Es ist kein Wunder, daß amerikanische Geschäftsleute in den spanisch-amerikanischen Ländern keinen Absatz finden können, solange sie sich darauf beschränken, ihre Waaren durch Preisverzeichnisse in englischer Sprache und in Dollarwerthen, die man dort beide nicht versteht, anzupreisen. Solchen Geschäftsleuten steht es schlecht an, auf öffentliche Kosten Unterstützung zu verlangen. Und diese Art ist in der Mehrzahl; es gibt gewiß große Geschäftshäuser, die nicht vermeinen auf solch unmögliche Weise in fremde Märkte eindringen zu können, aber diese sind eben, wie auch Lieutenant Mitchell sagt, „bemerkenswerthe Ausnahmen."

Bemerkenswerth ist noch, was der Offizier über die deutschen Geschäfts-Methoden zu sagen hat. „Durch Handelsmuseen zu Hause" — heißt es da — „und dauernde Ausstellungen der Schmiedeeisen-Industrien in Südamerika, sowohl wie durch die Eröffnung von Handelskammern in Rio de Janeiro, Buenos Ayres und Montevideo hat Deutschland innerhalb der letzten fünf Jahre sein Geschäft mit diesen drei Republiken um volle 200 Prozent vermehrt; seine Ausfuhr ist größer als die unsere und ist in schnellem Anwachsen begriffen. Deutschland verfrachtet seine Waaren selbst und hat seine eigenen Banken. Seine Waaren sind für die verschiedenen Märkte besonders gemacht und entsprechen dem örtlichen Geschmack. Die deutschen Agenten sind fähige und erfahrene Leute, welche die Landessprache beherrschen. Daß dies die richtige Geschäftsweise ist, das zeigt sich in dem stetigen Zunehmen des deutschen Handels."

Das ist richtig, aber die deutschen Kaufleute thun weitaus den größten Theil der Arbeit selbst, einzeln oder in geschlossenen, aber von der Regierung vollständig getrennten und unabhängigen Verbänden. Die einzige Regierungshilfe, die ihnen gewährt wurde, besteht in der Förderung der direkten Dampferlinien, aber diese Hilfe wäre völlig nutzlos weggeworfen, wenn die deutschen Kaufleute auch nur annähernd nach dem Muster ihrer amerikanischen Kollegen handeln wollten.

Lokalbericht.

Ein neuer Raubmord.

Der Maschinist Knut Oppen von Wegelagerern niedergeschossen.

An der West Huron Str., nahe Bickerdike Str., wenige Schritte vom Eingang zur dänischen Immanuel-Kirche, wo zur Zeit ein Gottesdienst im Gange war, ist gestern Abend kurz nach 8 Uhr der Maschinist Knut Oppen von Nr. 76 Grant Place das Opfer von Raubmördern geworden. Oppen, ein junger, kräftiger Mann, wurde um die angegebene Zeit an der bezeichneten Stelle, obgleich die Straße von zahlreichen Spaziergängern belebt war, von zwei Strolchen angefallen, die ihm mit vorgehaltenen Revolvern seine Baarschaft abverlangten. Er setzte sich zur Wehr und versuchte einem der Angreifer die Waffe aus der Hand zu schlagen. Jener sprang zurück und gab mit einem wilden Fluche Feuer. Die Kugel drang Oppen dicht unter dem Herzen in die Brust. Die Räuber entkamen. Der Verwundete wurde in sterbendem Zustande nach dem County-Hospital geschafft. Kapitän Larson von der W. Chicago Ave.-Polizeistation ließ im Laufe des Abends alle verdächtigen Charaktere aufgreifen, deren die Sicherheitsmannschaften in dem Bezirk habhaft werden konnten, da aber Oppen nicht im Stande gewesen ist, eine Beschreibung der beiden Mordgesellen zu geben, so wird es schwer halten, die Rechten herauszufinden.

Ein merkwürdiger Fall.

Frau Dunkey in Melrose Park wegen eines vor Jahren begangenen Mordes verhaftet.

In Melrose Park befindet sich seit einigen Tagen eine Frau Ernestine Dunkey oder Dunkel unter der Anklage in Haft, am 26. Oktober 1892 in jenem Vorort den Ernst Kueneth ermordet zu haben. Kueneth war ein wohlhabender alter Mann. Der an ihm begangene Raubmord ist seiner Zeit auch dem Nic. Marzen zur Last gelegt worden, welcher damals in Melrose Park ansässig war. Als Marzen später auf überwältigende Umstandsbeweise hin der Ermordung des Fred Holzhüter schuldig befunden wurde, befestigte sich die Annahme, daß er auch dieses andere Verbrechen begangen habe. Sollte jetzt der Nachweis erbracht werden, daß er den Mord in Melrose Park nicht begangen, so wird ihm das bei einem etwaigen zweiten Prozeß oder bei der Erwägung eines an den Gouverneur gerichteten Gnadengesuches nicht unwesentlich helfen. — Frau Dunkey, eine 45jährige starkknochige Person, ist auf Veranlassung ihres eigenen Gatten hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. Dieser behauptet, sie habe ihm seiner Zeit eingestanden, daß sie den Kueneth umgebracht hätte. Sie sei in der Mordnacht mit zerrissenen und blutbefleckten Kleidern nach Hause gekommen und habe gejammert, daß sie nicht mehr als $150 erbeutet hätte. Er, Dunkey — beiläufig ein kleiner, schwächlicher Mensch — sei von dem wüsten Frauenzimmer dermaßen terrorisirt worden, daß er bisher nicht gewagt habe, etwas gegen dasselbe zu unternehmen. Er schildert seine Frau als ein wahres Scheusal. Sie habe nicht weniger als zehn Männer gehabt. Einige davon seien todt, von anderen sei sie geschieden, von seinem unmittelbaren Vorgänger aber, der sich noch am Leben befinde, sei sie nicht geschieden. Diesen Umstand habe er erst kürzlich in Erfahrung gebracht. Ihn selber hätte sie veranlassen wollen, ihr zu der Ermordung seiner Kinder aus erster Ehe die Hand zu bieten. Dieselben hätten erst bei einer Versicherungs-Gesellschaft eingekauft werden sollen, damit die „Arbeit" sich auch bezahle. Als er auf ihre verbrecherischen Vorschläge nicht eingegangen sei, habe sie seinen ältesten Sohn zu überreden gesucht, ihn beim Angeln in den See zu stoßen.

Die Dunkeys haben in den letzten Jahren an der Fisk Str. in Chicago gewohnt. Dunkey ist bei der City Railway Co. beschäftigt, und die Mordgeschichten über seine Frau hat er zuerst einem Mitangestellten Namens Henry Schickel anvertraut. Dieser hat die Behörden zum Einschreiten veranlaßt.

Frau Dunkey, die heute dem Friedensrichter Dunnebeck vorgeführt werden sollte, bestreitet die Wahrheit der Angaben auf's Entschiedenste. In jener Oktobernacht zu Melrose Park sei sie auf der Landstraße von einem Strolch angefallen worden, daher ihre zerrissenen Kleider und die Blutflecken an denselben. Das und nichts Anderes habe sie zur Zeit auch ihrem Manne gesagt. — Es ist übrigens Thatsache, daß in der Mordnacht ein verdächtiges Frauenzimmer in dem Kueneth'schen Hause gesehen worden ist.

Schweizer Wohlthätigkeits-Gesellschaft.

Unter zahlreicher Betheiligung der hier ansässigen Eidgenossen und bekannter Vertreter des Deutschthums feierte am Samstag Abend die Schweizerische Wohlthätigkeits-Gesellschaft in der Nordseite-Turnhalle ihr 25-jährliches Stiftungsfest. Architekt Wegemann gab in seiner Festrede eine übersichtliche Geschichte des Vereins und seines segensreichen Wirkens, Konsul Holinger, General Lieb und Andere brachten zündende Trinksprüche aus, am meisten bejubelt aber wurde der Vortrag eines für die Gelegenheit von Herrn John P. Arnold verfaßten ebenso schwungvollen wie formvollendeten Gedichtes durch Dr. C. Bertschinger. Herr Wegmann, die Mitglieder des Vereinsvorstandes und die überlebenden Gründer des Vereins wurden gelegentlich der Feier durch Ehrengeschenke ausgezeichnet. Herr Wegmann erhielt einen silbernen Lorbeerkranz, den anderen Herren wurden Lorbeerreiser aus demselben Metall überreicht.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Es reißt nicht ab.

Die Selbstvernichtung wird fortgesetzt.

Wie aus dem Berichte des Gesundheitsamtes ersichtlich, haben während des Monats März in Chicago 31 Personen ihrem Leben mit eigener Hand ein Ende gemacht. In den ersten Tagen des April hat der Coroner ebenfalls schon mit einer ganzen Anzahl von solchen Fällen zu thun gehabt, und selbst der gestrige Sonntag hat darin keine Pause bewirkt. Während sich der Lincoln Park Nachmittags mit Spaziergängern zu füllen begann, hat sich daselbst Dr. J. H. Walton, ein angesehener junger Arzt aus Dubuque, mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitten. Er ist an Ort und Stelle verblutet. Dr. Walton hatte in jüngster Zeit das Nervenfieber gehabt und war von dieser Krankheit zwar körperlich, nicht aber geistig genesen. Seine Angehörigen hatten ihn in Begleitung seines Kollegen Lindsay nach Chicago geschickt, damit er hier von einem tüchtigen Nervenarzte in Behandlung genommen werde. Die beiden Herren kamen am Freitag hier an und stiegen im Palmer House ab. Dr. Lindsay glaubte gestern, daß ein Spaziergang dem Kranken dienlich sein werde. So begab er sich mit ihm nach dem Lincoln Park. Plötzlich — es war am Ufer des nördlichen Parkteiches — entlief Walton seinem Begleiter, zog das Rasirmesser, welches er sich irgendwo verschafft hatte, aus der Tasche und beging mit Gedankenschnelle die That, an welcher man ihn mit so viel Sorgfalt zu verhindern bemüht gewesen ist.

Frau Mary Lewis hat sich am Samstag Nachmittag in ihrer Wohnung, Nr. 3529 Laurel Str., mittels Karbolsäure vergiftet. Die Verstorbene war 35 Jahre alt. Ihr Gatte ist bei der Firma Armour & Co. angestellt.

Erfreuliches Resultat.

Das Direktorium der Deutsch-amerikanischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft (German-American Charity Association) hat beschlossen, den Reingewinn des am 19. Januar im Auditorium abgehaltenen großen Wohlthätigkeitsballes in der folgenden Weise zu vertheilen:

Deutsches Altenheim	$2,200
Alexianer-Hospital	2,200
Deutsches Hospital	1,350
St. Elisabeth-Hospital	1,350
Michael Reese-Hospital	800
Lying-in-Dispensary	300
Rechtsschutz-Bureau	150
Gesellschaft Erholung	150
Heim für verlassene, verkrüppelte Kinder	100
Uhlichs Waisenhaus	100
Chicago Waisenhaus	100
	$8,800

Hierzu kommen noch $1500, die bereits im Monat Januar, als die allgemeine Noth besonders groß war, zur Vertheilung gelangt sind. Es erhielten damals: die Deutsche Gesellschaft $500, die Chicago Relief and Aid Society $500 und das United Bureau of Charities $500. Der Gesammtreinertrag des Balles hat sich somit auf $10,300 belaufen.

Wählt MALTBY wieder.

Der befähigte Alderman der zweiundzwanzigsten Ward verdient eine Wiederwahl.

Er ist von jeder Zeitung in Chicago indossirt, und muß gewinnen.

Die Bewohner der zweiundzwanzigsten Ward vernachlässigen ihre Pflicht, wenn sie es versäumen, Alderman A. W. Maltby wiederzuerwählen.

Er ist ein Ehrenmann.

Er ist wahr und aufrichtig.

Er hat Muth.

Sein Rekord im Stadtrath spricht für sich selbst.

Er ist gegen den Gang und der Gang ist gegen ihn.

Leset, was die tonangebenden Zeitungen Chicagos über seine Kandidatur sagen:

Vom „Chicago Record" (editoriell):

Betreffs Alderman Maltby.

Bürger die ihr eigenes Interesse und die Wohlfahrt der Allgemeinheit mehr im Auge haben als sie von Ringpolitikern denken, werden schnell begreifen, daß Alderman Maltbys Kandidatur in der zweiundzwanzigsten Ward vollständig mit den Prinzipien der Unabhängigkeit in munizipalen Angelegenheiten übereinstimmt. Während seiner Dienstzeit im Stadtrath hat er sich einen ausgezeichneten Rekord erworben. Er hat stets im Interesse des öffentlichen Wohles gestimmt und auf Seiten der Bürgerschaft gegen die korrupte Majorität im Stadtrathe gestanden. Viele Bürger der zweiundzwanzigsten Ward, welche sich selbst für gute Demokraten in lokalen Angelegenheiten halten, hätten die Wiedernomination Herrn Maltbys lieber gesehen, aber die Wardmaschine strich Herrn Maltbys Namen aus, wodurch sie zum tausendsten Male bewies, wie absurd es ist, von Parteikleppern gute lokale Verwaltung zu erwarten, und nominirte an seiner Stelle einen Mann, von dem die Leiter der Maschine erwarten, daß er sich ihren Wünschen gefügiger, und sich willfähriger zeigen wird den Zwecken der Ringpolitiker zu dienen.

Ald. Maltby, ist jetzt Kandidat auf einem unabhängigen Ticket und das ist der richtige Platz, auf welchen sein Name hingehört. Seine Nomination bedeutet das Prinzip einer ehrlichen municipalen Verwaltung gegen die Vergewaltigung seitens der Ringwirthschaft. Aus diesem Grunde und auf Grund seiner guten Vergangenheit ist es zu hoffen, daß ihm die Unterstützung jedes ehrenhaften und unabhängigen Bürgers seiner Ward zu Theil werden wird. Eine Art, Rechtschaffenheit in der städtischen Verwaltung zu ermuthigen, ist die, daß man den Befürwortern derselben sich dankbar erzeigt, und Ald. Maltby's Rekord berechtigt ihn vollkommen zur Unterstützung auf diese Gründe hin.

Gestorben. Großmutter **Budinger** (Antoinette Hoewele) geliebte Mutter der Mrs. Elisabeth Budinger, im Alter von 85 Jahren. Begräbniß von der Residenz ihrer Tochter, 5649 Princeton Ave., am Dienstag, den 6. April, 10 Uhr Vorm. nach St. Martin's Kirche, von dort per Kutschen nach St. Marien-Kirchhof.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche uns bei dem Begräbniß unseres unvergeßlichen Sohnes **Joseph Matson** ihre Theilnahme so reichlich bewiesen haben, sowie auch für die reichlichen Blumenspenden sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

John Matson nebst Familie.

Demokratische Massen-Versammlungen

Montag, den 5. April:

Scandia Halle, W. Ohio und Milwaukee Ave.; C. H. Harrison. St. Stanislaus Schulhalle, Noble und Bradley Str.: C. H. Harrison. Auditorium, Irving Park. Washington Hall, 6344 Cottage Ave. Bromsteds Halle, 63. und Halsted Str. Meyers Halle, 2424 S. Canal Str. Bicycle Pavillon, Jackson Blvd. und Halsted Str. Greens Halle, 118. Str. und Jefferson Ave. Ungers Halle, W. 59. und S. Clark Str. Klub-Room, [illegible] S. Clark Str. Club Hall, 474 State Str. Hages Halle, Clybourn und Southport Ave. Halle in 6105 State Str. Janks Halle, 52 Edgemont Ave. und Loomis Str. Hauptquartier, W. 48. und Lake Str. Hauptquartier, 2014 State Str. Schoenhofens Halle, Ashland und Milwaukee Ave. Buckleys Halle, 95. St. und Vincennes Rd. Crofts Halle, 82. Str. und Vincennes Rd. Peoples Halle, 56., zwischen Lake und Jefferson Str. Jacobs Halle, Ecke W. 25. und 42. Place. Standtes Halle, Western Ave. und Wabansia. De Soto Halle, 1292 Van Buren Str.

Vergnügungswegweiser.

Columbia.—In Gay New York.
Gaiety.—Geschlossen.
Grand Opera House.—Richard Mansfield's Gastspiel.
Great Northern.—Anna Held in „A Parlor Match.“
Hooleys.—E. S. Willard in „The Professor's Love Story.“
McVickers.—The Cherry Pickers.
Lincoln.—Fred Worde-Gastspiel.
Academy of Music.—A Trip to Chinatown.
Alhambra.—Too much Johnson.
Havlins.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Schiller.—Magnoscope und Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost“ zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an demselben Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zebel, Apotheker, 503 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
C. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
E. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Seilpitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
G. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Vavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Staugohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
C. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Duda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1484 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 351 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Eisner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhau, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Witzhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 828 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Grably, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Smetol, Apotheker, 12. und Austin Str.
Dominick Gehn ers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Braezle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Cölzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2814 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Ferd. Neubert, 38. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3065 Deerfield Ave.
Dr. Sterrnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Ahornzucker in Vermont.

Rühriges Leben und Treiben herrscht in den Wäldern des Staates der grünen Berge, denn die Zuckersaison hat ihren Anfang genommen und überall wird mit Bieneneifer der köstliche Ahornsaft eingesammelt, um zu Syrup und Zucker eingekocht zu werden. In Vermont entwickelt sich die Ahornzucker-Industrie immer mehr und in dieser Saison rechnet man auf ein Gesammtproduct von ca. 5,000,000 Pfund. Originell ist die in dem Staate verbreitete Sage von ihrer Entstehung.

Vor vielen, vielen Jahren hauste in den Bergen ein Indianer-Häuptling Namens Wokfis, der ein leidenschaftlicher Jäger war. Eines Morgens gebot er seiner Squaw Moqua für den Abend ein saftiges Stück Elennfleisch bereit zu halten und dann schlug er sich in den Wald, um dem Waidwerk obzuliegen. Gehorsam dem Befehl, füllte Moqua ihren Kessel mit Schnee und nachdem letzterer geschmolzen war, that sie das Fleisch zum Kochen hinein. Während der Kessel brodelte, beschäftigte sich die fleißige Indianerin mit der Ausbesserung der Mocassins ihres Herrn und Meisters und dabei beachtete sie nicht, daß die Flammen zu hoch emporschlugen und das aus Rinde geflochtene Seil, an dem der Kessel hing, ergriffen. Natürlich brannte das Seil durch, der Kessel fiel in das Feuer und die Brühe löschte letzteres aus. Nun war die Noth groß, denn der Abend war nahe und Moqua fürchtete den Zorn Wokfis', wenn dieser bei seiner Rückkehr kein Mahl bereitet finden sollte. Ein Feuer war schnell wieder angezündet und der Kessel an einem neuen Seil aufgehängt; aber woher sollte sie das zum Kochen nöthige Wasser nehmen, da sie nicht Zeit zum Schmelzen der nöthigen Schneemasse hatte? Kurz entschlossen, füllte die Squaw den Kessel mit dem Baumsaft, mit welchem Wokfis sich selbst und etwaige Besucher zu regaliren pflegte. Nach einiger Zeit drang ihr ein brenzlicher Geruch in die Nase und als sie in den Kessel schaute, wurde sie vor Angst und Schrecken ergriffen. Das Saft war zu einer dicken, braunen Masse eingekocht und das Fleisch wie ein Stück Leder zusammengeschrumpft. Schnell riß sie den Kessel vom Feuer und in demselben Augenblick hörte sie Wokfis kommen. Um sich vor seinem Zorn und den ihr drohenden Schlägen zu retten, schlich sie hinten aus dem Tepee und versteckte sich in einem Dickicht. Vergeblich erwartete sie zornige Ausrufe zu hören und allmälig faßte sie Muth genug, um sich näher zu schleichen und nach der Ursache des befremdenden Schweigens zu forschen. Was sie sah, war für die angsterfüllte Squaw in der That überraschend. Da saß Wokfis am Feuer und verspeiste mit offenkundigem Behagen den Inhalt des Kessels. Nun trat Moqua in das Tepee, von ihrem Herrn und Meister auf das Freundlichste begrüßt. Wokfis konnte nicht Worte genug zum Preise ihrer Kochkunst finden und mit Herablassung ließ er sie den Rest des Mahles verzehren, das süßer als milder Honig schmeckte. Mit echt weiblicher Schlauheit nahm Moqua die Lobsprüche hin, ohne sich zu verrathen, und von nun an kochte sie stets den Ahornsaft zu Syrup ein.

So weit die Sage, die von der Landbevölkerung in Vermont allgemein geglaubt wird. Was die Gewinnung des Ahornsaftes bezw. Syrups und Zuckers betrifft, so ist die heutige Methode von der früheren grundverschieden. Vor 25 Jahren machte der Farmer einen V-förmigen Einschnitt in die Rinde des Baumes, steckte ein ausgehöhltes Hollunderholz hinein und ließ den Saft in einen aus Eschenholz hergestellten Trog laufen. Den Trog leerte man in Eimer, die man in Tragen auf den Schultern nach einem etwa 50 Gallonen enthaltenden Kessel brachte; letzterer war auf einer Waldlichtung aufgestellt und in ihm wurde bei einem mächtigen Feuer der Saft eingekocht. Daß der Wind dürre Blätter, Ast- und Rindenstückchen in die Tröge blies, und auf dem Wege zu dem Kessel eine Menge Saft verschüttet wurde, ließ sich natürlich nicht vermeiden. Während des Kochens mußte die Masse unaufhörlich umgerührt werden und die Unreinlichkeiten wurden sauber abgeschupft, so daß man einen ziemlich reinen Syrup erhielt. Heute bohren die Farmer die Bäume an und lassen den Saft durch Röhrchen aus galvanisirtem Eisen in bedeckte Metalleimer laufen. Gesammelt wird der Saft in ein mächtiges Faß, das auf Schleifen oder Rädern von einem Pferde gezogen wird, und das Einkochen geschieht in mächtigen Pfannen, die einem Schuppen außerhalb von Ziegelsteinen placirt sind. Der Saft gelangt vollständig rein in diese Pfannen, die bei einem Flächeninhalt von etwa 50 Fuß eine Tiefe von 10 Zoll haben und in zahlreiche zickzackförmige Abtheilungen geschieden sind, durch welche der Saft fließen muß. Dadurch wird das Umrühren vollständig vermieden und beim Abfließen hat der Syrup eine prächtige Bernsteinfarbe. Ein Barrel Saft giebt gewöhnlich eine Gallone Syrup, aus der ca. 8 bis 9 Pfund Zucker gewonnen werden. Ein Wäldchen von 500 bis 600 Ahornbäumen bringt einem fleißigen Farmer ca. $500 Revenue per Jahr, doch hoffen die guten Vermonter auf die Wiedereinführung der Prämie auf Ahornzucker, die 1¾ und 2 Cents per Pfund betrug und die ihre Einkünfte selbstverständlich bedeutend erhöhen würde. Das Gesetz gegen Verfälschung von Ahornzucker ist in Vermont sehr streng, so daß man überall im Staate reine, gute Waaren erhält; wie es damit in anderen Staaten steht, mag dahingestellt bleiben.

—In Troyes wurde der Wechselmakler Baudin verhaftet, der durch unglückliche Börsenspeculationen an 500 Clienten um einen Gesammtbetrag von 1,600,000 Francs geschädigt hat. Die Polizei hatte Mühe, den Wechselmakler vor der Wuth der Menge zu schützen.

Der „Abgesandte Gottes“ in Brasilien.

Der Führer der brasilianischen sog. „Fanatiker“, Antonio Conseilheiro, nennt sich den „Abgesandten Gottes“. Er besitzt bereits an 9000 Anhänger, mit denen er in der Provinz Bahia raubt und mordet. Er droht, bald auf Bahia selbst zu ziehen. Vor einigen Jahren war Conseilheiro der Held eines furchtbaren Dramas. Seine Mutter hetzte ihn fortwährend gegen seine Frau auf. Er solle sie nur bewachen, dann würde er den Beweis für ihre Untreue erhalten. Conseilheiro that es, und als er Nachts einen Mann aus seinem Hause treten sah, schoß er ihn nieder. Darauf ermordete er seine Frau, ohne sie nur zu Worte kommen zu lassen. Als er den Leichnam des angeblichen Ehebrechers näher untersuchte, fand er, daß er seine eigene Mutter getödtet hatte. Diese hatte Männerkleidung angelegt, um ihre Schwiegertochter in Verdacht zu bringen. Conseilheiro flüchtete in die Wälder, wo er mehrere Jahre als Einsiedler lebte. Während der Zeit kam ihm der Gedanke, er sei ein Heiliger und bestimmt, die Welt zu regeneriren. 1893 begann er seine Propaganda und erbaute eine kleine Kapelle, welcher er den Namen „Notre Dame de Conception“ beilegte. Sobald sein Anhang größer wurde, begann er das Räuberhandwerk, welchem er gegenwärtig obliegt. Jetzt hat die brasilianische Regierung zwei Bataillone mit acht Geschützen gegen die neuen Heiligen ausgesandt.

„Nanu“!

Das in Berlin sehr gebräuchliche „Nanu?“ hat sich dorthin vermuthlich aus Vorderindien verirrt. Diese lustige Entdeckung hat Professor Reuleaux auf seiner Reise in Indien gemacht. Er schreibt in seinem Buch: „Eine Reise quer durch Indien“: „Auf einmal klang er aus Dschedbys schwatzendem Munde: „Nanu?!“ mit einem so heimathlich klingenden Ausdruck des fragenden Staunens, daß wir alle unwillkürlich in ein gemeinsames „Nanu!“ ausbrachen ... Dies kleine Impromptu hatte ich fast vergessen, als ich zu meinem Erstaunen ausfand, daß „nanu“ wirklich ein indisches, obendrein ein Sanskritwort ist! Und der drolligste Zufall von der Welt will, daß es ganz und gar dieselbe Bedeutung hat, wie bei uns! Frage nach Ursache, Zustimmung, Zweifel, Vorwurf, Bitte, kurz alles, was der Berliner je nach Betonung, Achselbewegung, Miene in das Ausdrucksreichste seiner Wörter „hineinlegt“, bringt auch der Inder, und unter denselben mimischen Formen damit zum Ausdruck. Der Berliner kann viel; daß er aber auch Sanskrit kann, das haben seine Neider noch nicht gewußt.“ Die „Voss. Ztg.“ meint: Unser Nanu aus dem Indischen herzuholen, liegt wohl kaum Veranlassung vor. Das berlinische „Nanu“ ist eine Abkürzung für: „Na und nun?“ Es liegt mit dem indischen „Nanu“ also unseres Dafürhaltens nur ein zufälliger Parallelismus vor.

Lokalbericht.

Ueberfahren und getödtet.

Die drei Jahre alte Rosa Witner wurde am Samstag Nachmittag, während sie vor ihrer elterlichen Wohnung, Nr. 1152 S. Kedzie Ave., auf dem Straßendamm spielte, von einem der Monarch Brewing Co. gehörigen Wagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie bald darauf ihren letzten Athemzug that. Der Kutscher des Unglücksgefährtes, Ignatz Rezabeck, ist in Haft genommen worden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Auf Veranlassung mehrerer Interessnten hat Coroner Berz angeordnet, daß die Leiche des am 24. März verstorbenen Wenzel Roeßler von No. 333 Milwaukee Ave. zwecks genauer Feststellung der Todesursache ausgegraben werden soll. Nach ärztlichem Befund ist Roeßler einem Herzleiden erlegen, nachdem er einige Tage zuvor einen mißlungenen Versuch gemacht hatte, sich mittels Einathmung von Leuchtgas zu ersticken.

Feste und Vergnügungen.

Südseite Turngemeinde.

Das große Schauturnen, das die Südseite Turngemeinde am Samstag Abend zum Besten der Bundesfest-Bummelkasse ihrer Preis-Riegen veranstaltete, hatte sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen, der auch den trefflichen Leistungen aller Mitwirkenden reichlich den wohlverdienten Beifall zollte. Die Turner Ed. Witte, Jul. Springer, Fred. Malone, Harry Miller, Wm. Kaecke, Math. Machereh und Wm. Enders fungirten diesmal als Festausschuß und sie ließen es sich bestens angelegen sein, den Gästen einige genußreiche Stunden zu bereiten. Turnlehrer Weinebrod hatte wieder ein Programm entworfen, das allen Turnklassen Gelegenheit bot, sich auf's Neue als treue Jünger Vater Jahns zu bekunden. Die Männerklasse producirte sich in Stabübungen, im Sturmspringen und am Pferd; die 1. und 2. Knabenklasse führte Turnspiele und Hantelübungen vor; die Mädchenklasse trat in hübschen Gesellschaftsübungen auf, während die Abendklasse Pyramiden an Leitern und Pferden stellte. Recht Anerkennenswerthes leistete auch die 1. und 2. Riege am Reck und Barren, nicht minder die Fechtsektion. Lauter Applaus wurde jeder einzelnen Klasse zu Theil, der natürlich auch dem bewährten Lehrer mitzugedacht war.

Ein flottes Tanzkränzchen bildete den Schluß der gemüthlichen Festlichkeit.

Harugari-Liedertafel.

In Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., veranstaltete gestern die Harugari-Liedertafel ein großes Konzert, das sich sowohl in gesanglicher, wie in gesellschaftlicher Beziehung zu einer höchst erfolgreichen Affaire entwickelte. Der tüchtige Dirigent des Vereins, Herr F. H. Hesse, hatte für diese Gelegenheit ein hochinteressantes Programm zusammengestellt, dessen flotte Durchführung bei dem zahlreich erschienenen Publikum lebhaften und wohlverdienten Beifall fand. Die Chöre „Ein frisches Lied im Walde“, „Gute Nacht“ und „Auf dem Rhein“ wurden mit tüchtigen Stimmmitteln und gutem Ausdruck gesungen und erwiesen sich als äußerst wirkungsvoll. Von den Leistungen der darin mitwirkenden Solisten, Herren Hans Marthiensen, L. Brueck und Otto Brunke, kann ebenfalls nur Rühmliches berichtet werden. Besondere Erwähnung verdienen ferner das Doppelquartett der Harugari-Liedertafel, bestehend aus den Herren A. Schulz, F. Huß, R. Krüger, H. Meyer, M. Mayer, C. Krueger, J. Huether und H. Silberberg, von dem die beiden ansprechenden Lieder „Ständchen“ und „O, Mütterlein“ in prächtiger Weise zu Gehör gebracht wurden; ein Trio von Frl. Elisabeth Hamacher, Herren Wilh. Schulz und P. Busch, sowie endlich die Solovorträge der Herren Otto Brunke und Louis Brueck. Auch das rühmlichst bekannte Krueger'sche Orchester wurde seiner Aufgabe in bester Weise gerecht.

Die Harugari-Liedertafel aber hat mit dem gestrigen Konzert wiederum den Beweis geliefert, daß sie auf der Höhe der Zeit steht, und daß ihre Mitglieder mit aufrichtiger Lust und Liebe der Pflege des deutschen Liedes ergeben sind.

* Norman Macleod, ein ehemals in Chicago wohlbekannter Zeitungsmann, ist heute Morgen im Mercy-Hospital an der Lungenentzündung gestorben. Der Dahingeschiedene hat ein Alter von 45 Jahren erreicht. Er war aus Schottland gebürtig, wo sein Vater, Dr. Norman Macleod, als Gottesgelahrter in hohem Ansehen stand.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Canvasser für Orders auf Rugs aus alten Carpets gewebt entgegenzunehmen. 403 State Str.

Verlangt: Stallknecht, lediger Mann. 369 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Hosenmacher bei Woche. 127 Fullerton Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, der Pferde in Acht nehmen kann und im Meatmarket behilflich zu sein. 24 E. Belmont Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, der Saloon reinzumachen versteht und sich auch sonst nützlich machen kann im Haus. $5 per Monat und Board. 4103 S. Ashland Ave., Johnson.

Verlangt: Ein Mann für Kohlen-Ordres auszufahren und sich sonst nützlich zu machen. 331, 23. Str.

Verlangt: Junge, das Custom Schneidergeschäft zu erlernen. Mit den Eltern vorzusprechen. 126 Dearborn Str., Zimmer 2.

Verlangt: Ein verheiratheter Mann, womöglich Carpenter, dessen Frau die Dampfheizung zu besorgen versteht. 403 S. Lincoln Str., 2. Etage.

Verlangt: Zwei Stuhlmacher, ebenso ein Ripsäger. 160 W. Erie Str. mdi

Verlangt: Carpet-Näher und Leger. 199 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein reinlicher junger Mann als Porter und zum Aushelfen hinter der Bar. 234 Fifth Ave.

Verlangt: Guter Painter. 854 Otto Str., Ecke Perry Str.

Verlangt: Ein Junge, in der Bäckerei zu helfen. 927, 20. Str.

Verlangt: Sechs gute Medizin-Peddler. 10 Paulina Place, nahe Elston Ave.

Verlangt: Junger Konditor oder Bäcker. 90 N. Clark Str.

Verlangt: Junger deutscher Barbier. 2923 Wentworth Ave.

Verlangt: Polsterer, erster Klasse. Muß englisch sprechen. 72 LaSalle Ave.

Verlangt: Lediger Schuhmacher auf Reparatur, stetige Arbeit, guter Lohn. 47. Str., nahe Calumet Ave.

Verlangt: Guter Rockmacher und Bushelman. 878 Centre Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter in Restaurant. 118 Fifth Ave.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter im Saloon, der keine Arbeit scheut. 70 E. North Ave.

Verlangt: Ein junger Mann für Saloon-Arbeit. Muß gute Referenzen haben. 159 Wells Str.

Verlangt: Agenten, Damen, um einen Artikel an Damen zu verkaufen. Vorzusprechen Montag. 665 Orchard Str., 1. Flat. mdmi

Verlangt: Ein Bäckerwagentreiber. Nur guter erfahrener Mann braucht vorzusprechen. Dem rechten Mann zahle ich guten Lohn. Die ganze Woche vorzusprechen. 396 W. Division Str.

Verlangt: Painter. Nachzufragen heute Abend. 1111 S. California Ave.

Verlangt: Ein alleinstehender Mann, der mit Pferden umgehen kann und eine gute Heimath wünscht. Mrs. Kruse, 255 E. North Ave.

Verlangt: Ein guter junger Schneider. 384 Larrabee Str.

Verlangt: Ein lediger Wagenmacher. 550 W. Chicago Ave.

Verlangt: Guter Rockschneider. 966 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Cakebäcker. Muß auch an Brot schaffen können. 872 W. Madison Str.

Verlangt: Guter Mann, in Färberei zu helfen. 3425 State Str.

Verlangt: Junger Mann als 2. Hand an Cakes. 176, 31. Str.

Verlangt: Junge an Cakes. 287 W. Division Str.

Verlangt: Ein Brotbäcker. Kann gleich anfangen. 204 E. Division Str.

Verlangt: Fur-Operators sowie Handnäher. 510 N. Robey Str.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ehepaar, Frau Hausarbeit zu verrichten, für gutes Heim. 298 Wells Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen, die in Frauenvereinen und Familienkreisen Bekanntschaft haben. Goetzendorff, 643 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. 505 N. Clark Str., 2. Flat. mdm

Verlangt: Junges Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. 512 Wells Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Shophosen. 374 W. North Ave.

Verlangt: Trimmer und Handmädchen an Röcken. 10 Fry Str.

Verlangt: Erste und zweite Handmädchen an Röcken. 510 N. Paulina Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 707 W. 19. Str. 5aplw

Verlangt: Junges Mädchen, das Nähen und Kleidermachen zu erlernen. Nachzufragen 375 Cleveland Ave., 3. Flat.

Verlangt: Eine gute Stickerin für weiße Wäsche. T. W. 28 Abendpost.

Verlangt: Ein ehrliches Mädchen, im Store und im Haushalt zu helfen. 531 Racine Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Shopröcken. 548 N. Robey Str.

Verlangt: Eine Waschfrau in Laundry, mit Erfahrung vorgezogen. Einige Tage in der Woche. 424 W. Chicago Ave.

Verlangt: 3 geübte Stickerinnen an Rahmen für Buchstaben, eine an Blumen, 2 Mädchen zum Lernen. Stetige Arbeit. 2420 Indiana Str.

Verlangt: Handmädchen an feinen Shopröcken. 86 Evergreen Ave. fmo

Verlangt: Maschinenmädchen. 718 N. Wood Str. fmdi

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Röcken. 293 Dayton Str. fmo

Verlangt: Gute Shape Presser und Maschinenmädchen an Hosen. 73 Ellen Str., nahe Lincoln und Milwaukee Ave. fjmd

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit und im Bäckerstore zu helfen. 807 W. Division Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 1012 Hood Ave. Man nehme Evanston Ave. Car bis Hood Ave. mdm

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Goodman, 113 W. 47. Str., nahe State Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 1690 Wellington Ave., 2. Flat, Dampfheizung. mdi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie. 220 Warren Ave., nahe Lincoln Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 684, 31. Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 879 W. 21. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3403 Forest Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit, nur ein gutes, mit Referenzen. 871 St. Louis Ave., Wm. Kluge.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß etwas kochen, gut waschen und bügeln können. 153, 33. Str. mdm

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Sofort vorzusprechen. 338 W. 12. Str., 1. Flat.

Verlangt: Respektables starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3103 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen 2358 Wentworth Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. 606 LaSalle Ave., erste Etage.

Verlangt: Köchin $5, 10 Mädchen für Hausarbeit $4. 599 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, für eine alleinstehende Frau. 53 E. Chicago Ave., oben.

Verlangt: Sogleich ein gutes Mädchen für zweite Arbeit. 481 Ashland Boulevard, nahe Taylor Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. 4031 State Str., Store.

Verlangt: Mädchen und Frauen für irgendwelche Arbeit. Stadt und Land. Veritas, 180 N. Clark Str. Gust. Strehlow.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 1563 Lill Ave. mdm

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Hinz, 603 Burling Str.

Verlangt: Gutes Diningroom-Mädchen, sowie Küchenmädchen. Palace Restaurant, 542 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für zweite Arbeit. 3740 Grand Boulevard. mdi

Verlangt: Haushälterin. Guter Lohn bezahlt. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, das kochen kann und allgemeine Hausarbeit versteht, in Privatfamilie. Guter Lohn. 285 Sedgwick Str., Eingang Beethoven Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Familie von Dreien. Keine Wäsche. $3.50. Mrs. Mathews, 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 678 Larrabee Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für ein Restaurant. 593 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 439 W. Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. M. Silberstein, 456 N. Paulina Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit und Kinder. 316, 35. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 465 N. Wood Str.

Verlangt: Mädchen, auf 2 Kinder aufzupassen und in der Hausarbeit behilflich zu sein. 404 W. Chicago Ave., oben.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 835 N. Armitage Ave., zwischen North und Wabansia Ave.

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15aplj

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre alt, muß zu Hause schlafen. 1466 Wellington Ave., 2. Floor. jm

Verlangt: Ein frisch eingewandertes deutsches Mädchen, kann auch ein Kind haben, das mehr auf eine gute Heimath sieht als auf hohen Lohn. 144 Canalport Ave., 3. Floor. jmdi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 115 Wells Str. jmo

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 22mjlm

Verlangt: 500 Dienstmädchen für Privatfamilien und Geschäftshäuser. 573 Larrabee Str. 13mjlm

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8ap*

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215, 22. Str., nahe Indiana Ave. 8ma*

Verlangt: Eine ältere Haushälterin. 2160 W. 26. Str., nahe Blue Island Ave. Car.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3554 Vernon Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, welches die deutsche und amerikanische Küche versteht, auch ein jüngeres Mädchen für zweite Arbeit. Nachzufragen 823 N. Clark Str., Ecke Wisconsin Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 105 Diversey Place, 2. Flat.

Verlangt: 50 Mädchen für Privat- und Geschäftshäuser, $3 bis $4. Kindermädchen. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 400 N. Ashland Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 345 Blue Island Ave., Bäckerei.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4720 Ashland Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit für kleine Familie. 1053 Lincoln Ave., Store.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 778 W. Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 769 Larrabee Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Sofort. 3641 Prairie Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4905 Princeton Ave.

Verlangt: Zwei Mädchen zum Geschirrwaschen. 231 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Arbeit. Muß waschen und bügeln können. Bekommt guten Lohn. Nachzufragen 498 LaSalle Ave.

Verlangt: Eine mitteljährige Haushälterin. Nachzufragen bei Mr. Morris, 767 S. Halsted Str., 3. Floor, vorne.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1738 W. Division Str., oben.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junger Mann, erfahren im Grocerystore und Orders abzuliefern, willig zu jeder Arbeit und gute Zeugnisse hat, sucht Stelle im Grocerystore. Adr. J. 738 Abendpost.

Gesucht: Ein erster Hand Brotbäcker-Vormann, sucht Stelle unter bescheidenen Ansprüchen. 6 Connor Str. mmi

Gesucht: Tüchtiger Cake- und Brotbäcker sucht Stellung unter bescheidenen Ansprüchen. Adr. D. 408 Abendpost. mdmd

Gesucht: Bäcker sucht einen stetigen Platz in einer kleinen Bäckerei an Cakes und Brot. Adr. A. 66 Abendpost.

Gesucht: Von einem deutschen Polsterer, Arbeit in und außer dem Hause, zu mäßigen Preisen. 324 Wells Str., Basement.

Gesucht: Ein Painter, der ein selbstständiger Arbeiter ist, dekoriren, vergolden, paperhängen, grainen, kalsominen und alle anderen Arbeiten versteht, die zur Painterei gehören, wünscht einen stetigen Platz, am liebsten bei einem kleinen Boß, wo alle Arbeiten vorkommen. Auf hohen Lohn wird nicht gesehen, wenn stetige Arbeit. Adr. D. 421 Abendpost.

$5 Demjenigen, welcher mir stetige Inside-Arbeit verschafft. Adr. Z. 831 Abendpost.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine praktische erster Klasse deutsche Köchin sucht Stelle. Adr. A. 80 Abendpost.

Gesucht: Eine erster Klasse ungarische Köchin, welche gut kochen und backen kann, sucht Stelle. Adr. J. 739 Abendpost.

Gesucht: Gute Köchin sucht Stellung im Restaurant oder Boardinghaus. 624 W. 12. Str., eine Treppe, links.

Gesucht: Eine Frau sucht Waschplätze, und Offices rein zu machen. 848 Diversey Ave., oben.

Gesucht: Ein junges Mädchen, gut bewandert in Grocery oder Market, sucht Stelle als Clerk oder Cashier. Gute Zeugnisse. E. P., 358 S. Market Str. mdm

Gesucht: Sechzehnjähriges Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit. 1438, 51. Str. mdi

Gesucht: Stelle für alleinstehende Frau als Haushälterin in kleiner Familie, oder bei Wittwer. Thut auch Chamber-Arbeit, sieht mehr auf ruhiges Heim als großen Lohn. 15 W. Kroll Str., zwischen Moore und 26. Str.

Gesucht: Frau sucht Stelle zum Haushalten. M. Koch, 53 Ruble Str.

Employment Bureau. Mrs. Julius Heß, 515 Sedgwick Str. 5aplw

Gesucht: Familienwäsche ins Haus. Mrs. Fellach, 411 Larrabee Str., hinten.

Gesucht: Köchinnen, zweite Mädchen und Mädchen für Hausarbeit suchen Stelle. 599 Wells Str. 22mjmmjlm

Gesucht: Mehrere deutsche Dienstmädchen u. Wittfrauen suchen Stellen. 573 Larrabee Str. 13mjlm

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Restaurant und Saloon. $50. Gute Lage. 346 N. Lincoln Str.

Zu verkaufen: Billig, erster Klasse Saloon. 50 Maud Ave., Ecke Osgood Str. mdm

Zu kaufen gesucht: Ein guter Saloon für Cash. Adr. D. 400 Abendpost.

Zu verkaufen: Milchroute und Delikatessenstore. Adr. A. 90 Abendpost. mdi

Ein vollständig neu eingerichtetes Bäckerei- und Delikatessengeschäft ist Umstände halber zu verkaufen. Adr. A. 89 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Kleidermacher- und Drygoods-Geschäft. Nachzufragen 240 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Ein guter Grocerystore, nebst Saloon. Nachzufragen bei H. Zölck, 320 N. Lincoln Str., Ecke Chicago Ave. mmi

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant. 284 Sedgwick Str., im Hinterhause. jmo

Zu verkaufen: Wolle-, Notions-, Zigarren- und Tabakstore, wegen Aufgabe des Geschäftes. 277 W. Chicago Ave. jn

Zu verkaufen: Saloon an der Nordseite, ausgezeichnete Ecke. Alles Nähere zwischen 8 und 10 Uhr Morgens. North Western Brewing Co., 781 Clybourn Ave. jmmfr

Zu verkaufen: Gutes Delikatessengeschäft, beste Lage, Nordseite. $350. $20 tägliche Einnahme. Adr. J. 745 Abendpost. 2aplw

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Billig, Basement, passend für Carpenter oder Painter. 130 Centre Str.

Zu vermiethen: Ein Eckstore mit Basement für irgend ein Geschäft. Billige Miethe. 189 Webster Ave. 3aprlw

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 2 Herren, Frontzimmer, gutes Board. $4 jeder. Kleine Zimmer. $3.75. 498 N. Clark Str.

Möblirtes Zimmer zu vermiethen. 226 North Ave. mdmi

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wittmann mit einem Knaben sucht Board bei alleinstehender Frau oder junger Wittwe. Nordseite oder Nordwestseite. Adr. J. 721 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Laundrywagen und Geschirr. 253 W. Division Str.

Zu verkaufen: Kleines, gesundes, starkes Pferd, 6 Jahre alt, sowie Top Buggy und offener Wagen. 930 N. 41. Ave. jmmi

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Erhardt, 395 Wabash Ave. 9mjlm

Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein kleiner Hausstand ist zu verkaufen. In 132 E. Erie Str., Zimmer 2.

Muß verkaufen: Bettstelle 98c, Kommode 98c, Bureau $2. Dresser $4, Kleiderschrank $4, Küchenschrank $3.25, Couch $4, Extension Tisch $3, vieles Andere, spottbillig. 346 E. North Ave.

Zu verkaufen: Ein gutes Walnußbett mit Spring, billig. 367 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Gutes Mahagonibett. 91 Wisconsin Str., Drugstore.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Painter-Werkzeug, Farben und Oele, auch ein gutes Buggy. 2923 S. Canal Str.

Zu verkaufen: Beinahe neue Soda-Fontaine, billig. 286 W. Huron Str.

Store-Fixtures jeder Art für Grocery-, Delikatessen- und Zigarrenstores, sowie Meatmarkets, und Topwagen. Größter und billigster Platz in Chicago. Julius Bender, 903 bis 909 und 908 N. Halsted Str. Telephone North 865. 3aplw

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vertauschen: 87×150 Fuß, Ecke Park Ridge, für bebautes Grundeigenthum, in Lake View. Rasfoth, Ashland und Noble Ave.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Haus und Lot. 1013 N. Lincoln Str.

Zu kaufen gesucht: Kleine Cottage mit Lot, zwischen Robey Str., Southport, Belmont Ave. und Addison Str. Adr. J. 723 Abendpost. jm

Leute, welche Häuser und Lotten kaufen, verkaufen oder vertauschen wollen, werden gut thun, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Streng reelle Behandlung. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str., zwischen Milwaukee und Ashland Ave. 29mjmmjlm

Zu verkaufen: 4 Zimmer Cottage. 224 Graceland Ave., nahe Lincoln Ave. 27mjmmjlm

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
10apl1 A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465–467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., Ueber Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malf

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str., Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 20mjlm

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum, zu 4, 5 und 6 Prozent. H. C. Peo, 349 N. Winchester Ave., ein halber Block nördlich von W. Chicago Ave. 27mjlm

Geld zu verleihen, billig, von 5% an. Zimmer 4, 59 N. Clark Str., Ecke Michigan Str. Charles Stiller. 29mjlm

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 20mj*

Zu verleihen: Privatgeld, große und kleine Summen, zu 5½ und 6%. Erste Hypotheken an Hand. Schmidt & Elser, 222 Lincoln Ave. 3apmmjlm

Verlangt: $1400 zum Bauen. Erste Hypothek. Adr. A. 91 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $1500 von Privatperson, erste Hypothek als Sicherheit. Adr. A. 79 Abendpost.

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. Room 604, 100 Washington Str., Chicago Title and Trust Building. 17fe*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Damen-Schneiderei.
Die McDowell franz. Kleider-Zuschneide-Akademie, New York und Chicago.

Wir haben die größte und beste Schule für Damenschneiderei in der Welt.
Der Grund hierfür ist klar: Wir sind die einzige Gesellschaft, die ihren Schülern die wundervolle McDowell Garment Drafting Maschine liefern kann.
Diese Maschine wendet in jedem Falle das thatsächliche Maß an, genauer sogar als das Winkelmaß, und erfordert nur ein Zehntel der Zeit zum Lernen und ein Fünftel der Zeit um ein gutes Muster auszuschneiden.
Das Winkelmaß arbeitet zu langsam, ist schwierig im Gedächtniß zu behalten und im Ganzen zu komplizirt.
Tausende von Kleidermacherinnen haben ihr Winkelmaß aufgegeben und unsere Drafting Maschine eingeführt, welche so einfach und leicht zu verstehen ist; sie übertrifft alle Methoden in Facon, Grazie und Schönheit, und hat auf der Weltausstellung wie auch überall, wo sie ausgestellt war, den ersten Preis erhalten.
Unser Lehrplan ist am vollständigsten; er umfaßt jede Art von Taillen, Röcken, Aermeln, Mänteln, Jackets und Besatz in allen Departements. Jetzt ist die Zeit, sich auf das Frühjahrsgeschäft oder auf eine gute Stellung vorzubereiten. — Muster irgend einer Art nach Maß zugeschnitten.
mmfa* Die McDowell Co., 78 State Str.

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethe, Boards-Bills und alte Urtheilssprüche sofort kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Wenn kein Erfolg, keine Kosten. Englisch und Deutsch gesprochen. Höfliche Behandlung. Sprecht vor in Nr. 76–78 Fifth Ave., Zimmer 8, zwischen Randolph und Washington Str. Sprechstunde 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sonntags 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachm. — Walter Buchman, Rechtsanwalt; Otto Reets, Konstabler. 5aplm

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mli
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167–169 Washington Str., nahe 5. Ave. W. H. Young, Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1, Hosen 40 Cents, Dresses $1, nicht abgeholte Männeranzüge zu verkaufen. — French Steam Dye Works, 110 Monroe Str. (Columbia Theater). 23mj3:o

Marcus Braunschweig aus Brüssel wird von einem Freunde ersucht, im Zimmer 819 Chamber of Commerce vorzusprechen. mdi

Untersucht das kleine Unternehmen! — Wir schneiden und spannen Eure lose gewobenen Drahtmatratzen wieder, und garantiren, daß sie besser als neue sind, da sie immer gespannt bleiben. Arbeit im Hause proper ausgeführt. Zufriedenstellung garantirt. A. Stattelmann, 29 E. Kinzie Str.

L. M. — Schreibe oder komme heute Abend 7.30. — X. J.

Mrs. Margareth wohnt jetzt 642 Milwaukee Ave. 10mjlm

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Frau Ida Zabel,
318 Division Str., Ecke Sedgwick Str. Geburtshelferin, in Berlin studirt. 26mjlm

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach den neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 2apli

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Freies Auskunfts-Bureau.
Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.
92 LaSalle Str., Zimmer 4. 4mj*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844–848 Unity Building, 79 Dearborn Str. 8aplj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte,
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3108.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein neues Kimball Piano, das beste aus ihrem Lager, ist Umstände halber billig zu verkaufen. Näheres Richard M. Bahlig, 4403 Wentworth Ave. 27mjsmmja

Nur $85 für ein gutes Upright Piano mit voller Garantie. Auch an monatliche Abzahlungen. Bei Aug. Gross, 682 Wells Str. 1aplw

Bicycles, Nähmaschinen rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr kauft alle Arten Nähmaschinen [illegible] zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. [illegible]

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

[illegible]

Nordwestseite.

[illegible]

Südwestseite.

[illegible]

Südseite.

[illegible]

Lake View.

[illegible]

Town of Lake.

[illegible]

Arme Thea!

Berliner Roman von Rudolph Stratz.

(Fortsetzung.)

Das schlimmste war eben: Er kannte ja das Leben gar nicht, in das ihn das Schicksal trieb! Seine Klugheit sagte ihm das zu deutlich. Die Welt des Genusses, der rauschenden Daseinslust, ja wohl . . . die war ihm vertraut, und wie ein Abglanz aller Freuden dieser Welt lag es noch jetzt über seinen blassen, leichtsinnigen Zügen.

Aber das Reich der Arbeit? In das muß man doch wohl eindringen, wenn man nichts mehr besitzt als ein dünnes Päckchen Hundertmarkscheine und einen ehrlosen Namen . . .

Dann hätte er freilich auch nach Amerika gehen und Trambahnkutscher unter spuckenden Yankees oder Kouplet-sänger in einer Music-Hall werden können!

Nein, das ging nicht. Aber wo sollte er bleiben? Ausgestoßen aus der Welt der Ritter und der Handelsherren — und doch so unendlich fern von all' dem niederen Volk der Arbeiter und Krämer . . .

„Natürlich arbeitet ein vernünftiger Mensch nicht selbst!" dachte Georg Textor bei sich . . . „. . . . Andere müssen das für einen thun! Das ist ja gerade der Witz, sie dazu zu bringen!"

Aber wie!

In Berlin mußte das doch irgendwie zu machen sein! Die Frage war nur, wo man Berlin an der richtigen Stelle anpackte? Er kannte ja nur seine glänzende Außenseite, die Rennplätze, ein paar Weinstuben unter den Linden, ein halbes Dutzend Possenbühnen, Tingel-Tangel und Ballokale. Hier hatte er nirgends Geld verdienen sehen — es sei denn, daß man am Totalisator einmal gewann. Das mußte also an anderen Orten geschehen. Er hatte eine dumpfe Vorstellung, daß man vielleicht an der Börse operiren könne.... oder ein großes Geschäft in Häusergrundstücken machen.... oder irgend eine Erfindung verwerthen.... oder sonst was.

Aber wenn er sich auch nie um die Angelegenheiten seines Vaters, des verschlossenen alten Natriziers, gekümmert hatte, so viel wußte er doch, daß es bei allen großen Spekulationen zum ersten hieß: „Thu' Geld in Deinen Beutel!" Hat man Geld, so müssen die Andern für einen arbeiten, ob sie wollen oder nicht.

Und er hatte sechshundert Mark! Oder mit anderen Worten nichts! Da mußte er wohl selbst für fremde Menschen zu schuften beginnen!

Wenn ihm das passirte?.... wenn er, der elegante Lebemann, tiefer und tiefer in der schmutzigen Welt der Lohnarbeit versank?.... Ihm schauderte.

Auf dem Tisch lag der Revolver. Die schwarzen Mündungen blinzelten ihm schläfrig zu.

Wenn er es nun doch thäte? Anständiger war es ja!

Aber da regte sich in ihm wieder der Trotz. „Todtschießen kann man sich immer noch!" sagte er laut, wie um einen quälenden Gedanken zu verscheuchen.

Dann trat er zur Thüre, um nach dem Burschen zu klingeln und auf die Bahn zu gehen.

Die Sporen klirrten leise auf dem Teppich. Er blieb stehen und stieß ein wildes Lachen aus.

Die Uniform! das hatte er ja vergessen.... die Uniform war ihm ja von jetzt ab versagt! Morgen schon konnte er, wenn er als Offizier verkleidet auf der Straße erschien, mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen. Der verschnürte Blaurock, die Bärenmütze mit dem Kalpak, der klirrende Säbel, den Hunderte von einfachen Bauernburschen und Tagelöhnern drüben in der Kaserne trugen und zur Urlauszeit voll Stolz im Heimathsdorfe prunken ließen, das alles war ihm, dem vornehmen Mann, von jetzt ab ein unerreichbares Ehrenkleid!

Also fort mit Schaden! In die Ecke mit dem Säbel.... aufs Sofa den Attila, irgendwo unters Bett die zierlichen gelbgeströmten Schaftstiefel, daß nur endlich einmal dies verwünschte tückische Sporenklirren aufhört.... fort damit.... fort!....

Bequemer saßen ja der hechtgraue Bummelanzug und die leichten Lackstiefeletten und freier athmete man unter der roth- und weißgestreiften Hemdbrust. Georg Textor wurde ruhiger, während er sich vor dem Spiegel die buntseidene Kravatte knüpfte und den blaubebänderten Strohhut zurecht rückte. Da hatten sich nun die letzten Stücke seines bisherigen Daseins, glänzende greifbare Stücke, von ihm gelöst. Nun stand er ganz frei da, als ein Mann, der nichts mehr auf der Welt zu verlieren und alles zu gewinnen hat!

Das ist ein guter Standpunkt. Da braucht man nicht zu verzweifeln. Zum ersten Mal lächelte er wieder verwegen vor sich hin, und rief dem Burschen.

„Packe den Koffer!" befahl er.... „....Alles Zivil, was ich heute von der Reise mitgebracht hab', hinein! Sonst nichts! In einer halben Stunde bist Du damit am Bahnhof! Ich geh' voraus! Ab!"

Er lachte, als er dem Burschen nachsah. Das war sein letzter Befehl gewesen.

Nun noch den seidengefütterten Sommerpaletot über den Arm.... eine Zigarette angezündet.... und los!

Die knarrende Holztreppe des alten Bürgerhauses hinunter und hinaus auf die Straße!

Dröhnend schlug das Hausthor hinter ihm zu. Vor ihm lag die finstere, nur in der Ferne von ein paar unsicher glitzernden Lichtpunkten belebte Gasse. Einen Augenblick blieb er noch wie traumverloren stehen. Dann wanderte er, den Kopf zurückwerfend und mit dem Spazierstöckchen wippend, getrost in das ungewisse Dunkel hinaus.

III.

Natürlich war der Bursche mit dem Koffer erst im letzten Augenblick gekommen, als schon der D-Zug leise und vorsichtig in die Bahnhofshalle glitt.

Eine Minute Aufenthalt gönnte sich der eilige Zug nur. Georg hatte gerade noch Zeit, sich sein Gepäck in den Wagen reichen zu lassen. Dann schnitt das wiederbeginnende Rasseln der Räder ihm das Wort vom Munde ab.

Wozu auch dem Burschen viel sagen! Der Lümmel und die andere Mannschaft der Schwadron erfuhr es zeitig genug, daß der Leutnant Textor seinen Abschied genommen habe.

Da stand er nun in dem engen Gang des Rauchwagens erster Klasse. Natürlich erster Klasse! Hauptsache war es von vornherein, sich die Lebenshaltung im großen Stil zu bewahren und dadurch vor der Proletarisirung zu schützen!

Wie immer in nächtlichen D-Zügen waren alle Coupés dicht verhängt und die Lampen verhüllt. Er stieß auf Gerade wohl das nächste Abtheil auf. Die eine Seite des dämmernden Raumes war leer. Auf der andern lag ein undeutliches, in Tücher und Decken gewickeltes, tiefathmendes Etwas.

Es schien eine Dame zu sein. Und jedenfalls eine alte. Denn ein einzelnes junges Mädchen konnte man nicht wohl im Rauchcoupé erster Klasse vermuthen. Um sie nicht zu stören, löste er sich draußen auf dem Gang die Platzkarte. Dann ließ er sich am Fenster nieder.

Nacht ringsumher. Am Himmel die Sterne. Vorüberflitzende Lichtpunkte auf der Erde. Und eintönig, unermüdlich das Rasseln des Zuges. Rattata.... Rattata.... immer wieder.... man konnte alle möglichen Worte und Melodien dem taktmäßigen Geräusche unterlegen, die dann in ewiger Wiederholung einschläfernd und gedankenlos ans Ohr drangen.

Da fuhr er nach Berlin.... Wie würde er es verlassen? Die Nacht draußen sagte ihm nichts und stumpfsinnig stampften die Räder.

Vielleicht als ein großer Mann, den Kammerdiener drüben in der zweiten Klasse, neben sich den Sekretär, mit dem er in der Muße der nächtlichen Fahrt die wichtigsten Telegramme und Schriftstücke erledigt?

Oder als ein geschlagener Mann, der wie ein wundes Wild sich nur noch irgendwohin in die Einsamkeit flüchtet, um dort ungestört zu verbluten?

Oder gar nicht? Von Berlin zermalmt.... aufgefressen.... spurlos verschluckt? Das war wohl das Schicksal der Meisten.

„Aber ich gehöre nicht zu den ‚Meisten'...." dachte der kleine Sportsmann tiefsinnig.... „....denn die Meisten sind Esel und ich glaube doch über eine gewisse Gerissenheit zu verfügen. Neugierig bin ich jedenfalls, wie das nun wird!"

Und befriedigt lehnte er sich zurück, während draußen schon in raschem Grauen der frühe Sommermorgen tagte. Es wurde zusehends heller. Schon sah man die Lerchen sich über den Stoppeläckern wiegen und auf den hohen Getreidemieten in der Ferne lag schon ein Widerschein der in röthlichem Dunst am Himmel aufsteigenden Sonne.

Er blickte neugierig auf das schwer athmende Kleiderbündel ihm gegenüber. Einen gesegneten Schlaf hatte dies weibliche Wesen.... mochte es nun jung oder alt sein. Um so besser! Wenn sie erwachte, brauchte sie wahrscheinlich tausend Dinge und noch ein paar dazu! Er mußte dem Kellner wegen des Frühstücks klingeln, dem Kondukteur mittheilen, daß das Rundreiseheft vorläufig nicht zu finden sei, den Plaidriemen zuschnallen, im Hendschel nach den Anschlüssen suchen . . nein . . schlafe Du nur immer zu!

Da fuhr sie plötzlich mit einem Ruck empor und starrte fassungslos und erschrocken um sich, als begriffe sie gar nicht, wie sie eigentlich in diesen D-Zug gerathen.

Donnerwetter, wie hübsch! Er hatte Mühe, seinen gleichgiltigen Gesichtsausdruck zu bewahren.

Nein . . nicht hübsch! Schön! . .

Freilich alles andere, nur keine langweilige, regelmäßige Schönheit.

Dunkles, vom Schlaf verwirrtes Lockenhaar um ein schmales, mattgetöntes Gesicht. Ein schwermüthiges Zigeunerin-Gesicht mit großen, verträumten Augen und rothgewölbten Lippen, ... eine schlanke, mittelgroße Gestalt in tadellosem Reisekleid, lange zierliche Hände und Füße . . und über dem Ganzen die schwer zu bestimmende, unmöglich nachzuahmende kühle Vornehmheit der großen Welt.

Eine Dame der guten Gesellschaft! Er lüftete mit einer Verbeugung seine Reisemütze.

Sie nickte kurz, fast ohne ihn anzusehen.

Dabei unterdrückte sie ein Gähnen. Dann dehnte sie sich, die Ellbogen fest an den Leib gepreßt und die Unterarme ausstreckend, mit hochgezogenen Schultern wie eine verschlafene Katze und stieß einen müden Seufzer aus. Ihre Blicke glitten auf kurze Zeit durchs Fenster, als wollte sie sehen, an welchem Punkt des deutschen Vaterlandes sie nun eigentlich sei, und blieben dann in kühler Frage an ihm haften.

Das hieß: Sie könnten mich jetzt eine Weile allein lassen, damit ich mein Haar ordnen, meine sieben Sachen zusammenpacken und meine Hausschuhe mit den oben im Gepäcknetz blinkenden Stiefelchen vertauschen kann.

Er stand auf und ging hinaus.

Auf dem Gang war es ganz leer. Er lehnte sich ans Fenster und schaute, wie draußen auf den Aeckern die Hasen im Frühlicht ihre Kapriolen trieben.

Komisch, wie fidel einen doch gleich der Anblick eines hübschen Mädels stimmt! Georg fühlte sich jetzt bedeutend besserer Dinge . . . „. . . Das heitert einen richtigen Kerl auf! der sagt sich: Solange so was noch ungeküßt auf der Welt herumläuft, liegt gar kein vernünftiger Grund vor, sich todtzuschießen!"

Hoffentlich fuhr sie bis Berlin! Sicherlich! Wohin denn sonst? Da blieb man noch ein paar Stunden zusammen. Das konnte sehr amüsant werden!

Er schob die Glasthüre etwas zurück. „Darf ich eintreten?"

(Fortsetzung folgt.)

Hygiene und Politik.

Aus Budapest schreibt man vom 15. März: „Die Wahlen sind zwar schon längst vorüber und schon fast vergessen, aber ein höchst ergötzlicher und ungemein charakteristischer Beitrag zum Kapitel der Wahlmacherei wird wohl immer noch eine gute Statt finden. Die Pester medizinisch-chirurgische Presse, ein für das Ausland berechnetes ärztliches Wochenblatt, bringt einen Brief eines Arztes an den Redakteur, dem wir folgende Stelle über das Verhältniß der Hygiene zur Politik entnehmen: „Nach meiner Meinung existirt eine öffentliche Gesundheit in Ungarn nur aktenmäßig, und sogar in dieser Form nur alle fünf Jahre einmal: das ist zur Zeit der Reichstags-Wahlen. Und zwar in folgender Erscheinungsform: Das Dorf Schiefberg gedenkt seine Stimmen nicht auf jenen Reichstagskandidaten abzugeben, den der Oberstuhlrichter befürwortet. Das wird dem Oberstuhlrichter gemeldet, und er sagt ruhig nach einigem Nachdenken seinem Adjunkten: „Eugen, suchen Sie mir 20 vorjährige ministerielle Verfügungen in Sanitätssachen heraus und lassen Sie Nachmittag die Braunen einspannen." Eugen entnimmt der Rubrik „Sanität 1896" 20 ministerielle Erlässe (es bleiben noch einige hundert zurück), läßt nach dem Mittagessen die Braunen einspannen und Beide fahren bei starkem Zigarrendampf nach Schiefberg. Der Dorfrichter läuft ihnen athemlos vom Felde nach und erscheint vor dem gestrengen Antlitz des hochmächtigen Beamten. Der Oberstuhlrichter beginnt nun seine eifrige amtliche Thätigkeit: „Eugen, geben Sie einen her!" Eugen gibt einen hin, der Oberstuhlrichter versenkt seinen Blick in den Erlaß und liest: „Jedes Haus hat mit Fenstern versehen zu sein, die geöffnet werden können müssen. Nr. 35873", damit geht er auf die Gasse hinaus und sieht sich um. Natürlich hat kein einziges Wohnhaus Fenster mit Angeln (das ist eine Maschine für Herrschaften, nicht für Bauersleut, alle sind mit Mörtel verklebt, damit sie durch Oeffnen nicht Schaden nehmen.) „Das ist schön", brummt stirnrunzelnd und kopfschüttelnd der Oberstuhlrichter. „Eugen, geben Sie noch einen her." Eugen gibt auf gut Glück noch einen hin, der gestrenge Herr liest unheilverkündend: „Nr. 25495, die Düngerhaufen sind mindestens 5 Meter entfernt vom Wohnhaus zu halten." Selbstverständlich sind sie aber doch nicht 5 Meter weit entfernt. Es wäre dies auch ein bischen unmöglich. Hinter dem Hause gibt es keine 5 Meter, denn dort gähnt knapp hinter der Mauer der lange, tiefe Bergriß, dort kann man den Dünger, der für's Feld nöthig ist, nicht hineinwerfen, vorn auf der Gasse wäre geometrisch auch nichts gethan, denn die Gasse ist im Ganzen 6 Meter breit, so daß bei 5 Meter Entfernung jeder seinen Dünger auf einen Meter Entfernung von der Thür seines Nachbars hinsetzen würde, rechts und links im Hofe läßt sich aber das Ding aus dem einfachen Grunde nicht 5 Meter weit vom Wohnhaus plaziren, weil die Höfe nach beiden Seiten hin eben nur 1½ Meter breit sind, so daß, wollte man die Entfernung von 5 Metern à tout prix erreichen, nichts übrig bliebe, als die Düngerhaufen nach Art der wunderbaren Gärten des Semiramis in der Luft schweben zu lassen und die nach allen Richtungen fehlenden 5 Meter des Erlasses Nr. 25,495 nach oben hin zu suchen. In Folge dessen nimmt der Oberstuhlrichter aus seiner Rocktasche die Liste der Reichstagswähler zur Hand und verhängt über jeden Wähler wegen Verletzung ministerieller Staatserlasse je eine Geldstrafe von 5 Gulden und die, wenn auch unmögliche, so doch innerhalb drei Tagen zu effektuirende Beseitigung der vorgefundenen Uebelstände. Damit setzt er sich ruhig in seine Kutsche und fährt heim. Wohlwollenderweise hat aber doch Herr Eugen vorerst dem verzweifelten Ortsrichter zugeraunt, die Wähler möchten sich versuchsweise einer besseren politischen Meinung besinnen, vielleicht daß dann der Herr Oberstuhlrichter Gnade für Recht gelten lassen und keine weiteren gesetzmäßigen physischen Unmöglichkeiten fordern würde. Die zu Tod erschrockene und verzweifelte Gemeinde, die so urplötzlich von der „Hygiene" heimgesucht worden ist, entsendet auch frühmorgens eine vertrauliche Deputation zum Herrn Oberstuhlrichter, sich demüthig bereit erklärend, zum Deputirten zu wählen, wen man nur will. Die verfügten Geldstrafen verschwinden darauf plötzlich aus der Welt, denn sie waren ja nicht protokollirt, indem die protokollarische Aufnahme nur für den Fall vorbehalten blieb, als sich die politische Ueberzeugung der Gemeinde als unerschütterlich erweisen würde. Mit der richtigen politischen Färbung hört auch die sanitäre Landplage auf und in das Dorf kehrt wieder die idyllische Ruhe, deren rührendes Beispiel ich gerade im Somogyer Komitat zu beobachten Gelegenheit hatte in Gestalt von 4 Kindern, die auf der Erde nebeneinander gehockt auf der Gasse spielten. Zwei von ihnen waren gesund, während von den zwei andern sich die scarlatinöse Haut in großen Fetzen ablöste. Das war aber an einem Tage, an welchem das Land Reichstagsabgeordnete genug besaß."

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die nachstehenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Clybourn Ave., 150 Fuß nordwestl. von Clyde Str., 50 Fuß durch bis Marcy Str., J. S. Porter an W. H. Van Matre, $4,800.
Dasselbe Grundstück, W. N. Van Matre an Smith & Barnes Piano Co., $5,000.
Carpenter Str., 149 Fuß südl. von 57. Str., 25×124, P. L. Carlson an F. Swanson, $3,200.
State Str., 146 Fuß nördl. von 18. Str., 20×148, M. Quinlan an W. C. Seipp, $10,000.
Robey Str., 75 Fuß südl. von Warner Ave., 37½× [illegible]

[illegible]

Ave., 78×125, J. G. Garrett an J. Pettel, $5,070.
Huron Str., 216 Fuß westl. von Robey Str., 24×100, J. Thompson an T. E. Gavin, $4,500.
18. Place, 40 Fuß östl. von Oakley Ave., 25×125, H. M. Cox an C. A. Hamberg, $4,500.
Center Ave., 200 Fuß südl. von 64. Str., 25×124, A. Kochems an S. A. Douglas L. and B. Ass'n., $1,800.
Ingleside Ave., 123 Fuß nördl. von 60. Str., 25×125, F. M. Gipson an C. A. Melm, $6,500.
103. Place, 438 Fuß westl. von Stewart Ave., 37½×123, P. Blocker an C. De Jong, $1,600.
Ellis Ave., 147 Fuß nördl. von 84. Str., 50×125, und andere Grundstücke, J. B. Woodruff an A. Pudrzynski, $1,500.
Ridgeway Ave., 103 Fuß südl. von W. 26. Str., 24×124, C. H. Rhinehart an J. Gilbert, $1,200.
93. Str., 86 Fuß westl. von Escanaba Ave., 25×135, C. D. Tobin an M. A. Sanderson, $1,900.
Sangamon Str., 191 Fuß südl. von 63. Str., 25×124, C. Wilson an C. Wallace, $5,000.
N. 33. Place, 227 Fuß westl. von W. 54. Str., 25×125, und andere Grundstücke, H. Schell an S. Warner, $1,000.
School Str., 168 Fuß östl. von Sheldon Ave., 36×125, P. Kloß an J. P. Kloß, $1,400.
Belmont Ave., Südwest-Ecke Western Ave., 290×150, H. M. Zupel an A. Buettner, $1,000.
Washington Ave., 73 Fuß südl. von 74. Str., 24×125, H. C. Arnold an J. Arnold, $1,200.
May Str., 213 Fuß nördl. von 68. Str., 25×124, E. Whelan an W. P. Cunningham, $2,500.
Cortez Str., 141 Fuß östl. von California Ave., 25×124, C. J. Voß an A. Neumann, $4,500.
Washtenaw Ave., 56 Fuß nördl. von Bloomingdale Ave., 25×125½, M. in C. an E. E. Moberly, $3,200.
Gebäulichkeiten 286 Sedgwick Str., 25×100, O. Harms an C. A. E. Soelter, $7,500.
Osgood Str., 150 Fuß südl. von Garfield Ave., 25×123, F. Grupe an W. Dwors, $4,000.
Evans Ave., 249 Fuß südl. von 7[illegible] Str., 50×124, W. C. Fowler an A. S. Rockwell, $4,000.
Oakley Ave., 225 Fuß südl. von Hirsch Str., 25×124, J. W. Riggs an M. Von Platen, $4,000.
Addison Str., 50 Fuß westl. von Hermitage Ave., 25×125, H. A. Taylor an R. A. White, $10,000.
[illegible] Court, Nordost-Ecke Cossgrove Ave., 50×155,7, J. McNeal an A. Movel, $1,000.
Chicago Ave., 121 Fuß östl. von Ridgeway Ave., 24×125, W. G. Legner an R. C. Sullivan, $1,200.
Rush Str., 139½ Fuß nördl. von Huron Str., 34×100, R. S. Williams an C. W. Williams, $15,000.
Trumbull Ave., 240 Fuß nördl. von W. 27. Str., 24×120, P. Joyce an F. H. Greenberg, $1,400.
Farrell Str., Nordost-Ecke Lyman Str., 25×114, G. W. Fitzgerald an D. F. Fitzgerald, $1,500.
Ingleside Ave., 213 Fuß südl. von 57. Str., 24×115, M. in C. an C. E. Hull, $4,650.
Houston Ave., 263 Fuß südl. von 92. Str., 25×140, P. Smolarz an J. Szarafin, $2,000.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

John H. Deigl, Maria Lewerenz, 51, 53.
Peter Korres, Katherine T. Dreyer, 24, 20.
James Cella, Louise Barbaro, 23, 19.
William F. Wagoner, Lizzie Blendt, 36, 22.
Edward Whitman, Florence Gorbutt, 25, 21.
[illegible]

Bau-Erlaubnißscheine

[illegible]

Todesfälle.

[illegible]

Marktbericht.

Chicago, den 3. April 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

[illegible]

Eier.
Frische Eier, 8c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.54—$4.25 per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1300—1700 Pf., $4.50—$5.10.
Kühe, von 100—400 Pfund, $4.35—$4.85.
Kälber, von 100—400 Pfund, $4.50—$5.50.
Schafe, $4.00—$4.70.
Schweine, $4.00—$4.07½.

Früchte.
Birnen, $3.00—$4.50 per Faß.
Bananen, $1.00—$1.10 per Bund.
Erdbeeren, 10—20c per Quart.
Apfelsinen, $1.50—$3.75 per Kiste.
Ananas, $2.75—$3.75 per Kiste.
Aepfel, 75c—$1.50 per Faß.
Zitronen, $1.75—$3.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
April 69¾c; Mai 70⅝—71c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 77—81c; Nr. 2, roth, 86½—89½c.
Nr. 3, roth, 81½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 24⅛—24⅜c; Nr. 3, gelb, 22⅞—22½c.

Roggen.
Nr. 2, 32½—33c.

Gerste.
25—33c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 21½—22½c; Nr. 3, 18½—20½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.50—$9.50.
Nr. 2, Timothy, $6.50—$7.00.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 20. März 1897.

Unter den erstaunlichen politischen und industriellen Wandlungen, die sich in Europa innerhalb der letzten zehn Jahre vollzogen haben, ist die der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eine der interessantesten. Hier in Deutschland z. B. ist eine förmliche Mißachtung Frankreichs, sowohl des Landes wie des Volkes, eine Art halbmitleidiger Verachtung, die Regel geworden. Dies spricht sich weniger in den Zeitungen aus, als in den Privatgesprächen; denn die deutsche Presse versteht erstens einmal die ausgesprochene Absicht des Kaisers, Frankreich zu versöhnen und daraus einst einen willfährigen Bundesgenossen zu machen, wie Bismarck das mit Oesterreich nach dem 66er Kriege fertig brachte, und sodann kennt man hier das überempfindliche Nationalgefühl der Franzosen zur Genüge, um es nicht ohne zwingenden Grund durch öffentliche Aeußerungen zu verletzen. Aber die mitleidige Herablassung ist da. Kein ernsthafter Mensch in Deutschland fürchtet sich noch vor Frankreich und dem bis vor Kurzem doch so häufig pathetisch angekündigten Revanchekrieg. Und die zeitweiligen Ausbrüche des wüthenden Chauvinismus von Seiten solcher Leute wie Cassagnac, Drumont rc. werden hier einfach „behohnlächelt" und dann geht man schweigend zur Tagesordnung über. Das Merkwürdigste daran ist aber, daß auch Frankreich von seinem „hohen Rosse" herabgestiegen ist, und daß dort die Zahl der Leute in stetinem Zunehmen begriffen ist, die Deutschlands Superiorität zugestehen. Ein recht schlagender Beweis dafür waren u. A. die gestrigen Kammerverhandlungen in Paris, bei denen verschiedene Redner es ganz offen eingestanden, daß Frankreich, wolle es nicht ganz im „Schlamm der Unbedeutendheit versinken", (wie sich einer derselben ausdrückte), wohl oder übel mit Deutschland in allen wichtigen Fragen der inneren Politik gemeinsame Sache machen müsse. Einer der Redner der Opposition warf Meline vor, zum Schleppenträger Deutschlands geworden zu sein, und die Regierung wußte nichts darauf zu erwidern. Kurzum, die jetzige Generation, die junge, die nach dem Kriege von '70—'71 groß geworden ist, sowohl diesseits wie jenseits der Vogesen, legt heute einen ganz anderen Maßstab bei der Werthbemessung Frankreichs und Deutschlands an, als dies vor 20, selbst vor 10 Jahren der Fall war.

* * *

In diesem Sinne war es für mich von Interesse, als ich nachfolgenden Theil eines im Pariser „Figaro" erschienenen Artikels las, den der ehemalige französische Handelsminister Jules Roche nach der Rückkehr von einem längeren Aufenthalt in Deutschland geschrieben hat, und der in der Uebersetzung lautet:

„Ich las neulich in dem „Cours de Geographie Militaire" der Artillerie- und Genieschule in Fontainebleau die vergleichende Statistik der Hauptstaaten von Europa und fand in derselben die Angabe, daß Frankreich Deutschland in wirthschaftlicher Hinsicht sehr überlegen sei, da sein Gesammt-Handelsumsatz sich auf 9½ Milliarden gegen 7½ Milliarden Deutschlands beziffere. Unsere Artillerie-Offiziere erhalten da seltsame Belehrungen. Die Epoche liegt weit hinter uns, da unser Handelsverkehr dem Deutschlands überlegen war.... Die industrielle und Handels-Hierarchie, die so lange Zeit unwandelbar geblieben war: England, Frankreich, Vereinigte Staaten und Deutschland, hat sich folgendermaßen umgestaltet (mit den Ziffern für 1895): England (16,228 Mill.), Deutschland (9105 Mill.), Ver. Staaten (7697 M.) und Frankreich (7093 Mill.), Gewisse Industrieen Deutschlands haben eine unglaubliche Entwickelung zu verzeichnen. Die Fabrikation chemischer Erzeugnisse hat sich aller Märkte bemächtigt; seine cyklopenhaft gewordene Metallurgie produzirt 9—10 Mill. Tonnen Eisen und Stahl; seine Kohlen-, Erz-, Baumwollenwaaren- und Eisen-Ausfuhr schwillt wie eine Aequinoctialfluth an. Sein Hamburger Hafen ist so verkehrsreich geworden, daß er Liverpool überflügelt hat und zwar um mehr als eine halbe Million Tonnen. Ich spreche gar nicht von unserm unglücklichen Marseille, von dem heute zwei nothwendig wären, um Hamburg aufzuwiegen. Nicht nur in allen seinen Kolonieen, sondern sogar im eigenen Lande hat das stolze England jetzt mit dem deutschen Konkurrenten zu kämpfen. Deutschland hat nach London, nach Manchester, nach Dublin, nach Liverpool Hanf, Leinen und selbst — o Wunder der Wunder! — Baumwollenwaaren gelangen lassen.

Inzwischen verdoppeln die Deutschen ihren Eifer, ihre Initiative und ihren Unternehmungsgeist. Ihre Bergwerke, ihre metallurgischen Anstalten, ihre Hochöfen, Webereien u.s.w. sind so beschäftigt, die für sie zur Erledigung vorliegenden Aufträge sind so zahlreich, daß man die Installationen und die Werkzeug hat vergrößern und verbessern müssen. Um die Aufträge auszuführen und den Kostenpreis herabzusetzen, wendet man ungeheure Summen auf, Gewisse große Etablissements haben in ihren Werkstätten völlig neue Systeme von elektrischen anstatt der Gasmotoren eingeführt. Ich habe in dieser Hinsicht auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung die interessantesten Apparate gesehen. Die Deutschen scheuen um so weniger vor diesen Vervollkommnungen und diesen Ausgaben zurück, als sie wohl wissen, daß sie nur säen, um zu ernten. Die Berichte der Direktoren oder der Verwaltungsräthe der Industrie-Gesellschaften über die Produktionszunahme und die Vermehrung des Verdienstes im verflossenen Jahre lassen in dieser Hinsicht keinen Zweifel zu. Diese glänzenden Ergebnisse sind nicht ohne Anstrengungen und ohne Mühe erzielt worden. Die Deutschen beklagen sich nicht darüber. Sie verlangen von ihrer Regierung durchaus nicht, sie solle für sie arbeiten. Sie erwarten keineswegs von der Für- und Vorsorge derselben, daß ihnen die gebratenen Tauben in den offenen Mund fliegen. Sie vernachlässigen auch nicht die geringste Einzelheit, und sie schrecken vor keiner Schwierigkeit zurück. Anderseits muß man aber auch zugestehen, daß die Regierung keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um mit allen Kräften die individuellen Unternehmungen der einzelnen Bürger zu unterstützen. Man muß das an Ort und Stelle im Auslande, in Rußland und in Ostasien beobachten! Der Konsul oder der Botschafter der französischen Republik, der sich unterstände, nur den zehnten Theil dessen zu thun, was die deutschen Konsuln und Botschafter thun, sobald einer ihrer Landsleute um ihren Beistand nachsucht, würde sofort beargwohnt, angeklagt und von allen Sykophanten auf's Korn genommen werden, um mit elektrischer Geschwindigkeit schließlich zurückberufen zu werden.

Und diesen Ausführungen fügt der Verfasser dann noch eine Reihe von Reflexionen hinzu, die alle auf das eine Wort hinausklingen: „Gewöhnt Euch den Revanchegedanken ab, denn er ist nutzlos, schlimmer als nutzlos, denn er lähmt uns in der natürlichen Entfaltung unserer Kräfte und läßt den ehemaligen Feind nur immer mehr auf unsere Unkosten erstarken."

* * *

Ein Buch, das die charakteristischen Unterschiede in der äußeren und inneren Erscheinung zwischen Berlin, Paris und Wien in geistreicher Weise behandeln würde, wäre recht lesenswerth. Paris ist ja noch immer Paris, die prächtige Luxusstadt par excellence, und Berlin ist vor Allem Arbeits- und Industriestadt und kann sich in dieser Beziehung mit Paris noch nicht messen, namentlich in allen den Punkten, wo die Kunst den Ausschlag gibt. Der spezifische Berliner Geschmack ist, mit Ausnahme des Architektonischen, noch kein abgeklärter — er ist noch nicht System geworden. Aber es war doch mit eigenthümlich wehmüthigen Gefühlen, daß ich vor einigen Tagen 24 Stunden in Wien zubrachte. Ich hatte die schöne Kaiserstadt an der Donau seit Jahren nicht besucht und in der Erinnerung schwebte sie mir noch immer vor als genußfrohe, gemüthliche, heitere Stadt, von einem Völkchen bewohnt, das mit Urbehagen den Trank so man Leben nennt schlürft und dessen Milch der frommen Denkungsart nur wenig von dem gährenden Drachengift des Unfriedens versetzt ist. Aber oh weh! wie hatte ich mich da getäuscht. Heutzutage ist Wien alles andere eher, nur nicht mehr gemüthlich. Ich hatte das schon oft gelesen und gehört, aber zum Bewußtsein war mir's eben noch nicht gekommen. Die Leute dort sind barsch und rauh und dazu zanksüchtig geworden. Vom gemüthlichen Urwiener ist kaum noch eine Spur zu erblicken. Und auch äußerlich — wohl ist Wien eine schöne Stadt, sogar eine sehr schöne, und an der Ringstraße spürt man des Tages über auch den Pulsschlag einer Kaiserstadt, einer reichen, mächtigen Stadt. Auch die modernen Prachtbauten, deren es so viele dort gibt, haben mir imponirt. Einzelne darunter schöner als irgendwelche Gebäude in Berlin. Die Toiletten der Damen sind dabei geschmackvoller als in Berlin und die Männer tragen sich kleidsamer und sorgfältiger. Viele der Kaufläden sind prachtvoll und die Sachen hübsch verführerisch und einladend gruppirt. Alles richtig. Und doch — Großstadt im modernsten Sinne ist Wien nicht mehr. Nach 10 Uhr Abends, wenn in Berlin das Leben, das ihm eigenthümliche lichtvolle, rauschende Nachtleben, sich erst zu entfalten beginnt, denn vor 9 hat der Berliner keine Zeit dazu, nach 10 Uhr Abends, sage ich, ist Wien wie ausgestorben, wie todt, und die Kellner reiben sich schlaftrunken die Augen. Gut spießbürgerliche Art — sehr moralisch and all that, das will ich zugeben, aber keine Großstadt. Verstimmt ging ich nach meinem Hotel und legte mich auf's Ohr. Nein, es liegt etwas wie Mehlthau auf dem heutigen Wien, etwas was seine Lebensfreude erstickt, sein Wachsthum hemmt. Ist es der Dualismus, die Scheidung in Cisleithana und Transleithana, das dadurch bedingte riesenhafte Anwachsen der Schwestermetropole Budapest? Sind es innere Gründe, vielleicht der Parteihader, der wie ein Wurm an Allem frißt? Ich weiß es nicht, aber das Faktum, daß Wien keine Weltstadt mehr ist, daß es abwärts mit ihm geht, steht für mich fest.

* * *

Trotzdem die städtische Hygiene in Berlin sehr peinlich besorgt ist, und trotzdem beständig ein Korps von Beamten die Untersuchung der zum Verkauf gestellten Nahrungsmittel besorgt, wird hier doch eine Unmasse von gefälschten und häufig gesundheitsschädlichen Dingen zu menschlicher Nahrung feilgeboten. Im letzten Monat z. B. wurden in Berlin 225 Proben von Nahrungs- und Genußmitteln amtlich geprüft, und davon waren nicht weniger als 41 vom hygienischen Standpunkt aus verdammenswerth.

* * *

Daß übrigens der gemüthliche Sachse, wenn sein Lokalpatriotismus gereizt wird, auch ungemüthlich werden kann und in diesem Stadium es sogar an schlagfertigem Witz mit dem geborenen Berliner aufnimmt, das erfuhr vor einigen Tagen ein Spree-Athener. Ein Leipziger und ein „Reise-Onkel" aus Berlin sitzen an einem Tische in einem Leipziger Kaffeehause, als plötzlich der Berliner sein Notizbuch zieht und drei Tröpfchen von seinem Kaffee auf ein unbeschriebenes Blatt tropft. Als er sah, daß ihm der andere beobachtet hatte, sagte er: „So'n dünner Kaffee ist was seltenes, davon will ich eine Probe mitnehmen, so was gibt es in Berlin nicht" — „Nun," versetzte ruhig der Leipziger, „da nehmen Sie nur auch das Milchkännchen mit, das hat eine so kleine Schnauze, und so was gibt's in Berlin auch nicht."

Ignotus.

Kanea im März.

(Kretische Briefe der „Köln. Ztg.")

Der Mensch gewöhnt sich an alles. Vor den Thoren der Stadt, nicht eine Gehstunde entfernt, kämpfen Griechen und Türken; deutlich hallen die Schüsse herüber, und auch die Gebirgsgeschütze der Türken erdröhnen; im Innern der Stadt geht alles seinen ruhigen Weg weiter. Vom Balkone blickt man über den Hafen und die Schlachtschiffe, die uns Europa gesandt hat. Barken und Barkassen kommen und gehen; am Staden arbeiten die braunen Araber aus Benghasi; eine militärische Mustersammlung aller Staaten Europas hat ihre Männer in Uniform am Hafen aufgestellt; die Mohammedaner der Stadt sitzen ruhig vor den Kafeehäusern oder in ihren Gewölben, und wie alltäglich gellen die Rufe der Fisch- und Orangenverkäufer; auch die flinken Araberbengel, die als Lustradschi ihr Leben dem Stiefelputzen gewidmet haben, spähen wie sonst nach Kundschaft aus. Dann und wann trägt man wohl einen Verwundeten durch die Straßen; man blickt ihm nach; bald ist er entschwunden und vergessen. Flüchtlinge aus dem Innern stehen in Gruppen umher, und im strengsten Negligé wankt der Heilige von Kanea, ein im Mastixvertilgen ungeheuer leistungsfähiger mohammedanischer Greis, durch's Gedränge. Man möchte stundenlang dieser Völkerwanderung zuschauen, mag man sich draußen an der Vorpostenlinie bekämpfen oder nicht. Die gewaltigen Benghasi, chokoladenbraune Kerle, auf deren Köpfen wie ein Haufen Schlagsahne ein dicker weißer Bund sitzt, schreiten mit dünnen Waden und unglaublich entwickelten Füßen, Wasser in Fellen auf dem breiten Rücken tragend, schreiend zu den wassereinnehmenden Booten der immer waschenden und scheuernden Franzosen. Shipchandlers semitischer Abstammung, die Europas Schiffe angelockt haben, überwachen das Aufstappeln von Blumenkohl und das Eintreiben des Schlachtviehes, das hungrig und durstig hier an das Land geworfen wird, um heute oder morgen sein Martyrerleben zu beschließen. Das alles drängt sich auf dem schmalen Staden durcheinander, als ob es immer so gewesen wäre und immer so bleiben müßte. Der von allen Seiten angegriffene, auch mit Rath und That bedrängte Muselmann bewahrt immer die Ruhe; die lärmenden Christen sind auf und davon, die Mastixkneipen sind fast ausnahmlos geschlossen. Von dem Platze vor der Zitadelle am Hafeneingange läßt eine türkische Militärmusik so lustig ihre Weisen ertönen, wie nur jemals am schönen Strande des blauen Meeres. Im türkischen Kasino am Staden sitzen still und gottergeben die türkischen Notabeln. Sie sehen ganz unschuldig aus, ehrlich und bieder; aber ihre Sünden sind nicht klein. Ueberhebung gegen das christliche Element, Unbotmäßigkeit gegen gerechte Beamte und schließlich Unthätigkeit, wo es sich um die Interessen ihres Staates handelte, das alles schafft ein gestrichenes Maß von Schuld. Nun lassen sie die Köpfe hängen, blicken über den „Temps", „Journal des Débats" und den „Matin" in ihrer Hand hinweg auf die Fremden, die ihr Kasino besuchen und hoffen, von ihnen eine trostreiche Nachricht zu hören. Sie bedienen sich alle der griechischen Sprache, obwohl sie der türkischen mächtig sind. Erst vor wenigen Jahren hat man begonnen, das Türkische ernster in den mohammedanischen Schulen zu betreiben; in der vortrefflichen türkischen Hauptschule Kaneas ist es sogar den Kindern verboten worden, mit einander in griechischer Sprache zu verkehren. Alles das ist um zwei Jahrhunderte zu spät gekommen, und es wird kaum die Zeit haben, nützlich zu werden.

Sehr billige Exkursionen nach dem Westen und Süden.

Am 16. März, 6. und 20. April wird die Northwestern-Bahn Heimstättesuchern Exkursionstickets mit sehr günstigen Zeitbestimmungen nach zahlreichen Punkten im Westen und Süden zu außergewöhnlich billigen Preisen verkaufen. Näherer Information und Tickets wegen wende man sich an die Agenten der Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Chicago & Alton—Union Passenger Station.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Baltimore & Ohio.

Nickel Plate.—Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Eisenbahn-Fahrpläne.

MONON ROUTE

MONON ROUTE

Leset die Sonntagsbeilage der „Abendpost."